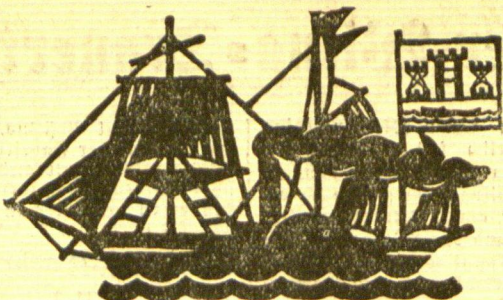


Verkaufstaglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Aufstellung 5,-- Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und land 2,42 Mark, mit Aufstellung 2,78 Mark monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutsche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag, abends 6 bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der min-Spaltzelle im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Wochenschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtlich und u. Erfüllungsvor ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 239

Memel, Dienstag, den 12. Oktober 1937

89. Jahrgang

Die Antwortnote Roms überreicht

Italien lehnt Dreier-Beisprechungen ab

Für Weiterbehandlung der Freiwilligen-Frage im Nichteinmischungsausschuß — Keine Teilnahme an Beisprechungen und Konferenzen ohne Anwesenheit Deutschlands

Rom, 11. Oktober. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat, wie bereits angekündigt, noch am Sonnabend dem englischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger in Rom die italienische Antwort auf die englisch-französische Note vom 2. Oktober überreicht. Italien lehnt danach eine Teilnahme an der von Frankreich und England geforderten Dreier-Konferenz ab. Dagegen erklärte sich Italien zu weiteren Verhandlungen bereit und verweist auf das Londoner Nichteinmischungskomitee als den geeigneten Boden für solche weiteren Besprechungen.

Rom, 11. Oktober. Am Sonnabend abend wurde hier die italienische Antwort auf die englisch-französische Note in der Spanien-Frage veröffentlicht. In der Note heißt es:

Die französische Regierung nimmt gern von den Zusicherungen der französischen und der englischen Regierung betreffend die politische Unabhängigkeit Spaniens Kenntnis. Soweit sie selbst in Betracht kommt, braucht sie nur an die auch in feierlicher Form und zu wiederholten Malen abgegebenen Erklärungen über die politische Unabhängigkeit und folglich über die territoriale Unverletzlichkeit des kontinentalen, des insularen und des kolonialen Spaniens zu erinnern.

Die faschistische Regierung teilt völlig den Wunsch der französischen und englischen Regierungen, daß die inneren Kämpfe Spaniens aufhören mögen, Gegenstand von Verdächtigungen und Reibungen zwischen der anderen Nationen zu sein und wünscht, daß die Lage eine Entwicklung erfahre, die auch auf anderen Gebieten eine allgemeine Entspannung und Fortschritte zu erzielen gestattet. Wie sie das immer in der Vergangenheit gemacht hat, ist sie auch jetzt bereit, mit dem denkbar besten Willen alle Mittel zu prüfen, die für geeignet erachtet werden, die Nichteinmischungspolitik wirksam zu gestalten.

Die französische und die englische Regierung gibt unter den Faktoren dieser Politik der Frage der Freiwilligen und ihrer Zurückziehung besondere Bedeutung. Zur Präzisierung der einzelnen politischen Positionen und der entsprechenden Verantwortlichkeiten, nicht aber aus unzeitgemäßen Gründen der Polemik ist es erforderlich, daran zu erinnern, daß gerade Italien zusammen mit Deutschland zuerst darauf gedrängt haben, daß die Entsendung von Freiwilligen verboten und später, daß ihre Zurückziehung angeordnet werde. Die italienische Regierung nimmt für sich und für die deutsche Regierung die Initiative in Anspruch, durch die diese Frage als einer der unerläßlichen Faktoren jeglicher Nichteinmischungspolitik in Erwägung gezogen werden sollte. Anschließend daran wird von der italienischen Regierung darauf hingewiesen, daß sie an dem bisherigen Standpunkt festhalten müsse, der die Anerkennung der Rechte von Kriegführenden an die Regierung General Francos vor der Regelung der Freiwilligen-Frage vorkieft.

Die französische und die englische Regierung schlagen vor, daß zwischen den drei Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens Besprechungen beginnen, um zu einem Übereinkommen über die Maßnahmen zu gelangen, die eine Durchführung der Nichteinmischungspolitik gewährleisten können. Die französische und die englische Regierung schlagen dieses Verfahren in der Absicht vor, die im Londoner Nichteinmischungsausschuß auftaue getretenen Schwierigkeiten zu umgehen.

Die faschistische Regierung anerkennt den richtigen Wert des französischen und des englischen Vorschlages, bezweifelt jedoch, daß die Schwierigkeiten, um die es sich handelt, auf dem Wege von Vereinbarungen oder durch die angegebenen Maßnahmen der Prozedur und vor allem durch den gemachten Vorschlag überwunden werden können. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der französischen und englischen Regierungen auf die Tatsache, daß die zur Verhandlung stehende Frage nicht nur einige Staaten angeht, sondern im Gegenteil an drei Staaten außer Frankreich, England und Italien unmittelbar betrifft. Außerdem dürfte man die Tatsache nicht übersehen, daß ohne die Zustimmung von Burgos und von Valencia keine Entscheidung zu praktischen Ergebnissen führen könnte. Das ist es mehr, wenn man die Haltung des Vertreters von Valencia berücksichtigt, der mit einem verlässlichen Vorwand in seiner Rede in

Genf jede Möglichkeit der Entfernung der Freiwilligen ausgeschlossen hat, die in die Streitkräfte seiner Regierung eingereicht worden sind.

In Abwesenheit der anderen Staaten würden der vorgeschlagenen Erörterung unentbehrliche Faktoren für die Erzielung einer Vereinbarung fehlen. Die faschistische Regierung ist daher der Ansicht, daß es angezeigt ist, die Frage der Nichteinmischung im Londoner Ausschuß weiter zu verhandeln.

Die faschistische Regierung hat schließlich die Ehre, mitzuteilen, daß sie auf keinen Fall an Besprechungen, Zusammenkünften oder Konferenzen teilnehmen wird, zu denen nicht auch die deutsche Reichsregierung formell eingeladen ist und bei denen sie sich nicht unter den Teilnehmern befindet.

In Übereinstimmung mit der deutschen Regierung abgefaßt

Mailand, 11. Oktober (Eita). Die Antwortnote der faschistischen Regierung an Frankreich und England wird von der norditalienischen Presse als ein Dokument der „Festigkeit und des Aufbauwillens“ bezeichnet. Im Vordergrund der Betrachtungen steht die klare Forderung Italiens, daß auch Deutschland zu den Verhandlungen eingeladen werden müsse.

Der Mailänder „Popolo d'Italia“ behandelt die Note in seinem Kommentar vor allem vom Standpunkt der deutsch-italienischen Solidarität, indem das Blatt erklärt, daß die italienische Antwort in

voller Übereinstimmung mit der deutschen Regierung abgefaßt worden sei und daß die Achse Rom-Berlin eine „lebendige und wirksame Realität im Herzen Europas sei“. Italien und Deutschland seien für die Zusammenarbeit der zivilisierten Völker. Sie wollten weder Monopole auferlegen noch solche über sich ergehen lassen. Sie seien sich ihres gutes Rechts, ihrer Lebenskraft, ihrer Solidarität und ihrer Aufgabe, die Verteidigung der europäischen Zivilisation, voll bewußt. Das Blatt betont weiter, Italien werde nicht dulden, daß die Frage der Anerkennung der Rechte Kriegführender dem Problem der Freiwilligen untergeordnet werden soll. Der Außenpolitiker des „Popolo d'Italia“ betont, daß der italienische Gegenvorschlag zwei Möglichkeiten biete, und zwar entweder Besprechungen im Nichteinmischungsausschuß oder Viererbesprechungen unter Teilnahme Deutschlands.

Der Außenpolitiker des „Messaggero“ erklärt, das wahre Ziel des französisch-englischen Vorschlages zu Dreierbesprechungen liege abseits des spanischen Konfliktes. Man wolle nämlich nichts anderes, als Italien von Deutschland trennen und eines der schwierigsten Probleme der europäischen Politik ohne die solidarische Mitarbeit der beiden Großmächte lösen.

„Die Stunde für die Deffnung der Pyrenäengrenze gekommen“

Besprechungen zwischen Paris und London — Die Enttäuschung ist groß . . .

Paris, 11. Oktober (Eita). „Le Soir“ meldet, daß Außenminister Delbos mit Chauteemps und Hum sowie hohen Beamten des britischen Auswärtigen Amtes gesprochen habe. Die Enttäuschung sei groß, obgleich die italienische Antwort schon seit mehreren Tagen in großen Zügen bekannt gewesen sei. Die französischen Minister seien der Ansicht gewesen, daß die Stunde gekommen sei, um die Pyrenäengrenze zu öffnen. Dieser grundsätzliche Beschluß sei London vor dem inzwischen stattgefundenen englischen Kabinettsrat mitgeteilt worden. Die Öffnung der Grenze werde aber erst nach der englischen Zustimmung erfolgen, die allerdings noch sehr zweifelhaft sei.

Der „Temps“ schreibt: Es versteht sich von selbst, daß Paris und London zusammen die durch die italienische Antwort geschaffene Lage berieten. Diese Antwort führe zu dem Problem zurück, wie es sich

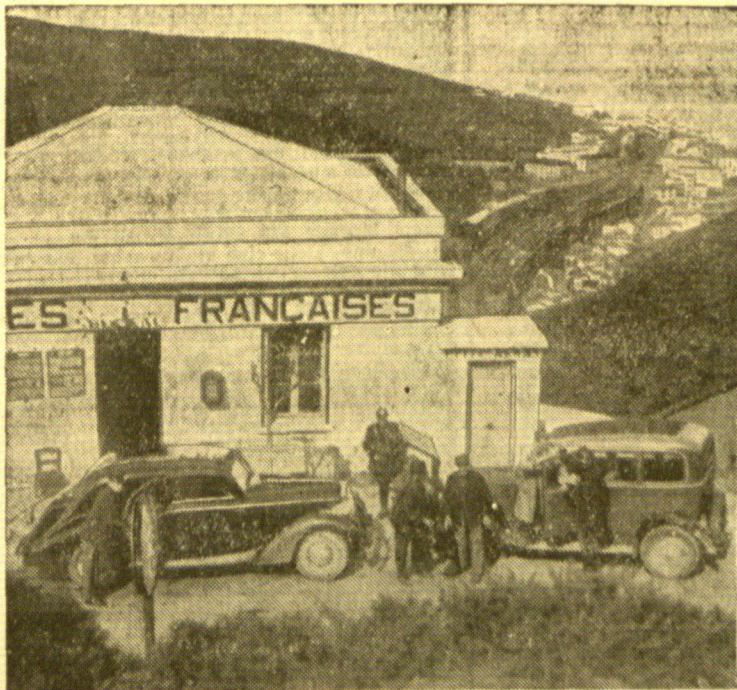
vor dem Nichteinmischungsausschuß dargestellt habe, als diesem der englische Plan vorgelegt worden sei. Jetzt sei der Augenblick, wo eine enge Zusammenarbeit Frankreichs und Englands ihre volle Wirkung zeigen müsse. Die Tore für weitere Verhandlungen seien noch nicht geschlossen, aber die von Italien eingenommene Haltung sei nicht geeignet, die Verhandlungen zu erleichtern.

Paris: „Eine glatte Ablehnung“

Paris, 11. Oktober. (Eita). Die italienische Antwort auf die französisch-englische Einladung zu einer Dreierkonferenz steht am Sonntag im Vordergrund der Betrachtungen der Pariser Presse. Die Blätter bezeichnen die italienische Note im allgemeinen als eine glatte Ablehnung der englisch-französischen Aufforderung. Sie sind aber nichtsdestoweniger in ihrer großen Mehrheit der An-

sicht, daß die Türen für weitere Besprechungen noch nicht geschlossen und daß noch Möglichkeiten einer Einigung vorhanden seien. Die italienische Note wird in ihrem Ton als höflich bezeichnet.

Die Versicherungen hinsichtlich der Achtung vor der politischen und territorialen Unabhängigkeit Spaniens sind hier mit Genugtuung aufgenommen worden. Man erklärt jedoch in aut unterrichteten französischen Kreisen, daß der englisch-französische Schritt in Rom gerade den Zweck verfolgt habe, diese Versicherung in Verhandlungen umzusetzen. In denselben Kreisen verwahrt man sich gegen den Vorwurf, Paris und London beabsichtigten, andere Staaten und insbesondere Deutschland von den Besprechungen zu einer Regelung der spanischen Frage auszuschließen. Die Tatsache, daß Deutschland zu den Besprechungen nicht eingeladen worden sei, könne nicht als eine Unhöflichkeit ausgelegt werden. Wenn die französische Regierung jetzt auf Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien bestohe, so gebe es nicht etwa auf Grund irgendwelcher ideologischer Betrachtungen. Die französische Regierung habe niemals verheimlicht, daß ihre Sympathien auf Seiten von Valencia ständen. Sie habe jedoch durch die Nichteinmischungspolitik bewiesen, daß ihre Außenpolitik dadurch nicht beeinflusst werde. Die französische Regierung handle im nationalen Interesse und im Interesse der Landesverteidigung. Man könne weder ihr noch London den Vorwurf machen, aus-



Wird die spanisch-französische Grenze geöffnet?

Links: Die Zollstation in Cerbère an der französisch-spanischen Grenze, einer von den Plänen, die eine wichtige Rolle spielen werden, falls die Waffeneinfuhr nach Spanien freigegeben wird. — Mitte: Italien und die Freiwilligenfrage. Italiens Außenminister Graf Ciano. — Rechts: Amerika und der Krieg in China. Amerikas Außenminister Hull.

wehende Maßnahmen vorzuschlagen. Welche wünschenswert die strikte Beachtung der Nichtmischung.

Das „Journal“ sieht in der italienischen Antwort keine Überraschung. Italien sei vollkommen einig mit England und Frankreich in der Frage der Wahrung vor der politischen und territorialen Unabhängigkeit Spaniens. Die Unstimmigkeiten betreffen ausschließlich die Art und Weise, wie die Verhandlungen vorgenommen werden sollen. Die französische Regierung werde auf alle Fälle einen Entschluß nur in voller Übereinstimmung mit England fassen. Der „Petit Parisien“ meint: Die Antwort Italiens lasse die Hoffnung zu, daß die Besprechungen fortgesetzt und die Auffassungen, die vorläufig noch weit auseinandergingen, einander nähergebracht würden. In Rom scheine man noch nicht erkannt zu haben, daß es sich für England und Frankreich nicht darum handle, die eine oder andere Partei in Spanien siegen zu lassen, sondern darum, die eigene Sicherheit zu verteidigen, die durch die Einmischung bedroht werde. Italien wolle verhindern, daß sich der Bolschewismus in Spanien fortpflanzt. Diesem Punkt könnten alle vernünftigen Menschen in England und Frankreich nur zustimmen. Nur über den von Italien dazu eingeschlagenen Weg bestche keine Einigkeit.

Wladimir D'Ormesson stellt im „Figaro“ fest: Die Erklärung Italiens, daß es die politische und territoriale Unabhängigkeit Spaniens achten werde, müsse mit größtem Ernst entgegengenommen werden. Es besteht keine Veranlassung, diese Versicherung anzuzweifeln. Sie werde die weitestgehende Entwicklung der Verhandlungen vielleicht erleichtern. Italien erkläre, daß man vor der Anerkennung General Franco als kriegsführende Partei nicht von einem Rückzug der Freiwilligen sprechen könne, während Frankreich gegenteiliger Auffassung sei. Die einzige Möglichkeit, aus dieser Sackgasse herauszukommen, bestche darin, beide Operationen parallel laufen zu lassen. Frankreich und England müßten den National-Spaniern das Recht als kriegsführende Partei in demselben Augenblick anerkennen, in dem die Durchführungsmaßnahmen für die Zurückziehung der Freiwilligen in Kraft treten. Sollte sich ein derartiger Vorschlag aber nicht als Lösung erweisen, so werde Frankreich nichts anderes übrig bleiben, als die spanische Frage ausschließlich vom Standpunkt der französischen Interessen im Mittelmeer zu behandeln.

Vertinax verspricht sich im „Echo de Paris“ nichts von Verhandlungen in Londoner Nichtmischungsausschuss. Das Programm dieses Ausschusses sei viel zu umfangreich und zu verwickelt; eine Einigung werde in diesem Rahmen kaum erfolgen können. Der „Tour“ legt besonderen Nachdruck auf den Hinweis der italienischen Regierung, daß man nicht aus dem Rahmen des Londoner Ausschusses und seiner Organe herausstreiten dürfe. Dieser Hinweis lasse die Auffassung zu, daß Rom sich vielleicht damit bereit erklären könnte, im Rahmen des Nichtmischungsausschusses zu verhandeln.

Zurückhaltung in England

London, 11. Oktober. (Eltz.) Die diplomatischen Korrespondenten der Sonntagblätter lenken ihr Hauptaugenmerk auf die italienische Antwortnote. Schon in den Überschriften wird allgemein auf die vermittelnde Haltung Frankreichs und die Weisheit des Außenministers Delbos hingewiesen, der zum Handeln aufgefordert habe. Um übrigen sind die Sonntagblätter im Ton zurückhaltend; sie betonen, daß Großbritannien sich keine weiteren Schritte genau überlegen werde.

„Observer“ hebt in der Überschrift die Zurückhaltung der britischen Regierung und die französische Forderung zum Handeln hervor. Der diplomatische Korrespondent sagt dann, daß Frankreich seine Forderungen nunmehr öffnen werde, und wenn Großbritannien diesen französischen Entschluß aufhebe, viele die Nichtmischung und es ergebe sich die Frage, das bestehende Einfuhrverbot für Kriegsmaterial nach Spanien aufzuheben.

Eine neue Version bringt „Sunday Dispatch“; die Zeitung meint, die britische Regierung, die die italienische Note als unbefriedigend ansehe, werde eine baldige Sitzung des Nichtmischungsausschusses zwecks Beratung der Freiwilligen-Frage vorschlagen. „Sunday Chronicle“ schreibt: Die französische Regierung werde jetzt „einen Druck auf die britische Regierung ausüben“, um zu einer gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs zu kommen und zwar möglicherweise in Form einer Flottendemonstration im Mittelmeer.

Die britisch-französische Note

London, 11. Oktober. Der Wortlaut der letzten englisch-französischen Note an die italienische Regierung, auf die inzwischen bereits eine Antwort erfolgt ist, wurde jetzt in London und Paris veröffentlicht. In der Note heißt es, die beiden Regierungen versichern, daß sie die politische und territoriale Unabhängigkeit Spaniens respektieren. Die Regierungen halten es für notwendig, weitere Maßnahmen durchzuführen, um die Politik der Nichtmischung durch die Zurückziehung der nichtspanischen Kampfmittel wirksam zu gestalten. Solange eine große Anzahl von Ausländern auf beiden Seiten Hilfsdienste leiste, sei die Gefahr schwerer internationaler Spannungen vorhanden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, auf die der Londoner Nichtmischungsausschuss gestoßen sei, praktisch keine Aktion gelähmt haben. Es erweise daher notwendig, daß ein Übereinkommen zwischen den drei Mächten England, Frankreich und Italien zustande komme, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Ansicht der beiden Regierungen, so heißt es in der Note weiter, besteht darin, daß die Ausarbeitung eines solchen Abkommens ein wesentliches Element der freien und freundschaftlichen Besprechungen bilden sollte, zu welchem sie die italienische Regierung einladen, so sehr auch die französische und die englische Regierung es wünschen, die Verpflichtungen aufrechtzuerhalten, die sie im Ergebnis der internationalen Übereinkommen über die Versorgung mit Waffen und Mannschaften Spaniens eingegangen sind, können sie sich doch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, diese Bestimmungen aufrechtzuerhalten, wenn nicht Schritte ergriffen werden, die die Politik der Nichtmischung tatsächlich wirksam gestalten.

London, 11. Oktober. (Eltz.) „Manchester Guardian“ meldet, daß in Spanien auf Seiten der Nationalisten zur Zeit 110 000 bis 120 000 italienische Soldaten kämpfen.

Der Wilna=Trauertag

h. Kaunas, 11. Oktober. Am 9. Oktober beging ganz Litauen wie alljährlich seit 17 Jahren den Trauertag zur Erinnerung an die am 9. Oktober 1920 erfolgte Besetzung Wilnas durch die Polen, nachdem zwei Tage vorher, am 7. Oktober, im Vertrag zu Suwalki Wilna und das Wilnagebiet den Litauern von Polen anerkannt worden war. Die öffentlichen und privaten Gebäude hatten Trauerflaggen geschmückt angelegt. Im ganzen Lande waren die Feiern durch den Verband zur Befreiung des Wilnagesbietes organisiert und wurden durch Gottesdienste eingeleitet. Daran schloß sich in Kaunas eine Gedenkfeyer vor dem Gefallenen-Denkmal, an der die Organisationen mit ihren Fahnen teilnahmen. Um 12 Uhr ruhte im ganzen Lande für eine Minute der gesamte Verkehr und die Arbeit im Gedenken an Wilna.

Die litauische Presse brandmarkt die Besetzung Wilnas durch die Polen als hinterhältigen Vertragsbruch, mit dem sich Litauen niemals abfinden werde. Darüber hinaus erinnert sie aber noch an die Politik, die Polen gegen das Litauertum im besetzten Wilnagebiet seit Jahr und Tag führt. In ein Grabfeld sei, so schreibt „Litauos Aidai“, die kulturelle Eigenliebe der Wilna-Litauer heute gewandelt, denn das Ziel derer, die dort herrschen, sei, alles auszurotten, was litauisch sei. Neben diesem schmerzlichen Gedanken sei der 9. Oktober aber auch ein Tag der unentwegten Entschlossenheit des litauischen Volkes, auf sein Recht und das Wilnagebiet niemals zu verzichten. Insbesondere gilt dieses für die Jugend und das heranwachsende Geschlecht, der die Lösung dieses Tages, daß Litauen sich nie ohne Wilna beruhigen werde, eindringlich eingeschärmt wird.

Die litauische Bischofskonferenz beendet

h. Kaunas, 11. Oktober. Nach dreitägiger Dauer ist die litauische Bischofskonferenz abgeschlossen worden. Anschließend werden sich die Bischöfe in Hirtenbriefen an die Gläubigen wenden und in ihnen zu aktuellen Fragen des katholischen Lebens, wie denen der katholischen Organisationen, der Errichtung einer katholischen Universität, der Universitätsreform u. a. Stellung nehmen.

Gefangenen austausch zwischen Litauen und Sowjetrußland

h. Die Verhandlungen zwischen Litauen und Sowjetrußland zum Zwecke eines neuerlichen gegenseitigen Gefangenaustausches stehen vor dem Abschluß. Von Sowjetrußland sollen u. a. auch drei katholische Geistliche und der kauener Einwohner Ras, der in Moskau im Gefängnis sitzt, nach Litauen ausgeliefert werden, während Litauen u. a. den bekannten Kommunisten Kucinskas nach Sowjetrußland freigibt. Kucinskas war bereits früher einmal bei einem Gefangenen-austausch nach Rußland abgehoben worden, war dann aber unter einem Decknamen wieder nach Litauen zurückgeführt, um hier seine kommunistische Wirksamkeit fortzusetzen. Er wurde aber entdeckt und vom Kriegsgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Sowohl von litauischer wie von sowjetrußlischer Seite sollen je 25 Gefangene zum Austausch kommen.

Die Wahlen zur kauener Handelskammer

h. Kaunas, 11. Oktober. Am Sonntag wurden zur Handelskammer die Mitglieder derjenigen Körperschaften gewählt, die nach der Wahlordnung direkt ohne Zwischenwahl ihre Mitglieder in die Kammer entsenden. Von den zahlreichen Kandidaten wurden zwanzig gewählt, und zwar elf Litauer und neun Juden. Unter den Gewählten befinden sich auch der bekannte litauische Wirtschaftler und österreichische

Generalkonsul Vosilius, Bankdirektor Dr. Solovaitis und der Fabrikbesitzer und Mitinhaber der Utkio-Bankas, Balofaitis. Die Wahlen der Kinobesitzer wurden wegen formeller Mängel abgelehnt, so daß deren Vertreter in einem anderen Wahlgang gewählt wird.

Kindergeld auch für uneheliche Kinder

h. Kaunas, 11. Oktober. Die Staatskontrolle hat sich vor einigen Tagen an den Staatsrat gewandt mit der Frage, ob einem staatlichen Angestellten die Kindergeld auch für ein uneheliches Kind gezahlt werden müsse und ob diese Zahlung vom Tage der Geburt des Kindes oder dem Tage einer Verurkundung zu zahlen ist. Der Staatsrat hat daraufhin entschieden, daß die Kindergeld staatlichen Angestellten auch für uneheliche Kinder zu zahlen ist, jedoch mit der Maßgabe, daß der oder die Angestellte als Vater oder Mutter in der Geburtsurkunde oder in Dokumenten, die dieser an Bedeutung gleichkommen, eingetragen ist oder wenn der Angestellte gerichtlich als Elternteil anerkannt ist. Die Kindergeldzahlung ist ihm dann vom Tage der Geburt des Kindes an zu zahlen, wenn er zu diesem Zeitpunkt bereits im Staatsdienst stand, sonst vom Tage seines Eintritts in den Staatsdienst. Bei dieser Entscheidung stützt sich der Staatsrat auf § 12 des Gesetzes über die Besoldung staatlicher Angestellter. Dort heißt es, daß Angestellte für jedes Kind bis zum 14. Lebensjahre Kindergeld erhalten, wobei kein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern gemacht wird.

Ein kirchlicher Akt für ungültig erklärt

h. Kaunas, 11. Oktober. Zum ersten Male in der litauischen Gerichtspraxis wurde dieser Tage ein kirchlicher Akt für ungültig erklärt. Gegenstand dieser Entscheidung bildete folgender Fall. Im Jahre 1917 wurde in Pjetersburg ein Griechisch-Katholischer getraut, der dann seinen Wohnsitz nach Litauen verlegte. Hier ließ er sich von seiner Frau scheiden und heiratete eine Katholikin. Das Kirchtribunal der kauener Kurie erklärte die erste Heirat für ungültig und bestätigte als rechtsgültig die zweite Heirat. Der Fall kam vor das Bezirksgericht, das umgekehrt die zweite Ehe als ungültig und die erste als zu Recht bestehend anerkannte und gleichzeitig den Beschluß der Kurie aufhob. Auch die Appellationskammer bestätigte diese Entscheidung und verurteilte den Betroffenen wegen Bigamie zu einem Jahre Gefängnis.

Ein Verband von Sägewerkbesitzern

h. Dieser Tage wurde in Kaunas ein besonderer Verband der litauischen Sägewerkbesitzer und Holzausträger gegründet, der sich vor allem zur Aufgabe stellt, die Ausfuhr von bearbeitetem Holz zu fördern. Zum Vorsitzenden des Verbandes ist der bekannte Sägewerkbesitzer in Kazlu Ruda, Warschawski, gewählt worden. Dem Vorstand gehören ferner an die Sägewerkbesitzer Wolpe, Schames, Drobid und Lewin.

Bau zahlreicher Bondats

h. Im vergangenen Jahre und Anfang dieses Jahres sind in Litauen 14 Bondats gebaut worden. Außerdem ist in diesem Jahre mit dem Bau von weiteren 13 Bondats begonnen worden. Es handelt sich durchwegs um Holzboote, die aus einheimischem Material und mit einheimischen Arbeitskräften hergestellt werden. Der Räumungsraum aller Boote zusammen beträgt über 7000 Tons. Schließlich sind noch drei Motorboote von zusammen gegen 5000 Tons gebaut worden. Diese rege Schiffsbautätigkeit soll dazu beitragen, den Frachtverkehr auf den litauischen Binnengewässern, vor allem auf der Memel, in litauische Hände zu bringen, um von der ausländischen Konkurrenz unabhängig zu werden.

Großfeuer in der kauener Utkio-Bankas

Die gesamte Bankeinrichtung zerstört

h. Kaunas, 11. Oktober. In der Zentrale der an der Laisves Allee Nr. 31 gegenüber dem Hotel Metropol gelegenen zweitgrößten litauischen Privatbank, der Utkio-Bankas, entstand am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr, zur Zeit des größten Verkehrs, ein Feuer, das in wenigen Minuten die gesamten Büroräume der im zweiten Stock gelegenen Bank erfaßte. Beim Eintreffen der ersten Löschzüge der städtischen Feuerwehr stand bereits das ganze zweite Stockwerk, in dem die Bank untergebracht ist, in Flammen. Da das Feuer auch auf die benachbarten Geschäftshäuser übergreifen drohte, wurden sämtliche kauener Feuerwehren einschließlich der Militär-Feuermannschaften herbeigerufen. Nach zweieinhalbstündigen Bemühungen konnte der Brand eingedämmt werden. Sechs Feuerwehrleute wurden verletzt, einer von ihnen so schwer, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Durch den Brand wurde die gesamte Bankeinrichtung mit Ausnahme der Hauptbücher und Wertpapiere, die in feuerfesten Schränken untergebracht waren, zerstört. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht überschauen, da auch die unter der Bank gelegenen größeren Geschäfte durch die Wasserstrahlen stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Es handelt sich hierbei um einen großen Verkaufsladen der „Rajikas“, das große Manufakturwarengeschäft Frau-Fru, das Papiergeschäft Lewin und das lettische staatliche Radiogeschäft Wej und andere.

Zu dem Brand sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Gegen 4 Uhr nachmittags bemerkten Straßenspassanten in dem großen Geschäftssaal der Bank einen hellen Lichtschein. Zunächst nahm man an, daß dort irgendwelche Arbeiten ausgeführt würden. Bald darauf schlugen durch mehrere Fenster große Stacheln, die starken Rauch entwickelten und einen großen Teil der Laisves Allee einhüllten. Gleich darauf griffen die Flammen auch auf das dritte Stockwerk, in dem Angestellte der Bank wohnten, über. Als um diese Zeit die ersten Löschzüge eintrafen hatten sich auf der Laisves Allee bereits mehrere tausend Menschen angesammelt. Aus dem dritten Stockwerk vernahm man laute Hilferufe einer alten Frau. Unter großen Bemühungen einiger Feuerwehrleute konnten diese alte Frau und zwei kleine Kinder des Chauffeurs

der Bank gerettet werden. Die Löscharbeiten gestalteten sich durch die nachstürzenden Teile der Decke äußerst schwierig und die Feuerwehrleute standen ständig in Lebensgefahr. Es wurden, wie erwähnt, sechs Feuerwehrleute verletzt.

Inmitten der Löscharbeiten ertönte wiederum die Feuerwehr sirene, da um diese Zeit in einer Bäckerei in Schanzen ebenfalls ein Großfeuer ausgebrochen war. Ein Teil der Löschmannschaften mußte daher zu dem zweiten Brandherd kommandiert werden. Da sich inzwischen etwa 10 000 Personen auf der Laisves Allee angesammelt hatten, mußte ein starkes Polizeiaufgebot herangezogen werden, damit nicht die Löscharbeit durch das Publikum behindert wurde. Der Verkehr wurde auf die Nebenstraßen umgeleitet.

An der Brandstelle trafen alsbald der Staatsanwalt, der Chef der Kriminalpolizei und andere höhere Beamte des Ministeriums ein, die sofort an Ort und Stelle eine umfangreiche Untersuchung über die Brandursache einleiteten. Ueber die Brandursache sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Jedenfalls konnte bis Montag vormittag die eigentliche Ursache noch nicht festgestellt werden. Ob das Feuer im Dachstuhl des dreistöckigen Gebäudes entstanden und durch Durchbrennen der Decke den Saal, in dem die Geschäfte der Bank abgemietet werden, in Brand gesetzt hat, oder ob der Brand seine Entstehung im Geschäftssaal gefunden hat, steht noch nicht fest.

Gegen 7 Uhr abends war der Brand vollständig lokalisiert, jedoch war das Feuer erst in den letzten Abendstunden endgültig gelöscht. Die Brandstelle wurde die ganze Nacht hindurch von Feuerwehrleuten abgeperrt. Montag morgen wurde die Untersuchung durch leitende Beamte der Kriminalpolizei und andere Behörden fortgesetzt. Die Bank wird ihre Tätigkeit in anderen Räumen sofort wieder aufnehmen. Bei diesem großen Brand handelt es sich um den ersten Brand einer Bank in Litauen.

Belgrad, 11. Oktober. (Eltz.) Anlässlich des dritten Jahrestages des Morbanfalls von Marševci, dem König Alexander I. von Jugoslawien zum Opfer fiel, fanden am Sonnabend in ganz Jugoslawien Gedenkgottesdienste statt.

Der Stand der Welterholung

Stempelpause oder neue Krise?

Von Gilbert C. Layton, Direktor des „Economic“, London

Der allgemeine Aufschwung von Industrie und Handel ist gegenwärtig in einigen großen Ländern an einem Punkt angekommen, wo die Kosten der Produktion nicht mehr sinken, sondern steigen. In den früheren Abschnitten der Wirtschaftsbefreiung der letzten Jahre ging es auf allen Gebieten ständig vorwärts, das Vertrauen stieg, dadurch stieg auch die Kaufkraft auf allen Märkten, und schließlich waren die Preise noch aus Krisenzeiten so niedrig, daß sie schon an sich einen Anreiz zu verstärkter Nachfrage boten. Dieses Nachhinken der Preise ist jetzt weitgehend beseitigt. Mehr als das: Die Preissteigerungen schreiten fürzlich in den meisten Ländern mit einer Geschwindigkeit nach oben, mit der das Tempo des Wirtschaftsaufschwungs nicht Schritt halten konnte; mit einer Geschwindigkeit, die fast den ganzen Belebungsprozess zu bedrohen scheint.

Dieser Gefahrenpunkt ist in allen jenen Ländern erreicht, in denen der Aufschwung drei, vier, fünf Jahre ununterbrochen angehalten hat und die nicht durch staatliche Lenkung dem Vertrauensschwund entgegenzuwirken wußten. In Großbritannien wird die drohende Gefahr sehr stark empfunden, ebenso in den Vereinigten Staaten und den skandinavischen Ländern. In Frankreich hat sie sich schon zu einer wahren Vertrauenskrise ausgewachsen. Ueber Deutschland, Italien und Japan wird unten noch näher zu sprechen sein.

Die Anzeichen dafür, daß man in den betroffenen Ländern zu schwanen beginnt, ob die Wirtschaft an einem Wendepunkt oder nur bei einer zeitweiligen Stempelpause angelangt ist, sind überall dieselben: ein Fall der Aktienkurse, wie man ihn erst kürzlich in New York und London beobachten konnte; ein plötzlicher Preisrückgang, wie ihn die Weltmärkte der letzten Woche verzeichnen mußten, da man eben glaubt, daß die Kaufkraft der Industrie dem gegenwärtigen Preisniveau nicht mehr angemessen ist; und eine anhaltende Geldknappheit, die es unmöglich macht, Kredite zu niedrigen Zinssätzen aufzunehmen und mit ihrer Hilfe die Produktion weiter zu steigern.

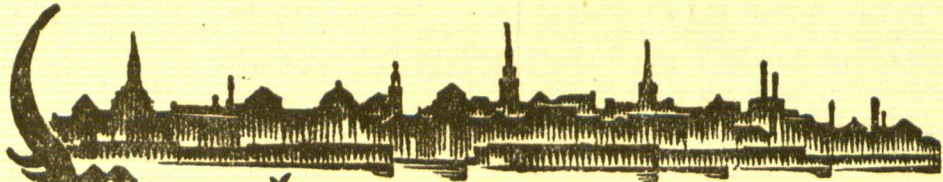
Vorher wir die Frage zu entscheiden versuchen, ob es sich um einen vorübergehenden Stillstand oder um den Beginn einer neuen Krise handelt, müssen wir die Gründe dieser bedenklichen Anzeichen ins Auge fassen. Es ist stets schwer, genau zu bestimmen, wann das Gift zerbrochenen Vertrauens in den Kreislauf von Angebot und Nachfrage eindringt. Es handelt sich um einen unwägbar und schwer erfassbaren Denkvorgang bei den Personen, welche die Erzeugnisse der Schlüsselindustrien kaufen oder verkaufen. Die Rohstoffpreise steigen bis vor kurzem und erhöhen damit die Selbstkosten der Industrie; dann steigen die Fertigungskosten und sinken damit den Verlust durch steigende Rohstoffpreise wieder aus; schließlich steigt auch die Kaufkraft der Abnehmer, so daß der Kreislauf anscheinend geschlossen war. Nun aber zeigt es sich, daß es sich nicht um einen Kreislauf, sondern um eine Schranke handelt, und besonders das französische Beispiel ist dafür sehr lehrreich. Die Preise stiegen und ermöglichten damit eine gewisse Preissteigerung bei den Verbrauchsgütern. Als Folge dieser Preissteigerungen gingen die Arbeiter aller Vorkette auf der Lohn-erhöhung wieder verlustig, und so brachte die Lohnsteigerung keine entsprechende Kaufkraftsteigerung mit sich — und in diesem Fall birgt jede weitere Preissteigerung die Gefahr eines Krisenausbruchs in sich. Denn wenn die Kaufkraft der Arbeitnehmer mit den steigenden Selbstkosten der Produktion nicht Schritt hält, so entfällt für die Wirtschaft jeder Anreiz, die Herstellung von Gütern zu steigern oder auch nur fortzusetzen. Und damit beginnen die Betriebsstilllegungen, die Arbeiterentlassungen, kurz, die Krise.

In Ländern wie Großbritannien haben Dividenden und Zinserträge erheblichen Anteil an den Beträgen, die von der Bevölkerung für ihren Eigenverbrauch ausgegeben werden. In Aufschwungszeiten bleibt dieser Anteil naturgemäß hinter dem jeweiligen Stand der Wirtschaft etwas zurück, da die Dividenden sich im wesentlichen nach dem vorausgegangenen Geschäftsjahr richten. Allerdings bilden die Dividenden entsprechend in Niedergangszeiten eine gewisse Stütze der Kaufkraft, da sie noch nachträglich den goldenen Glanz der Prosperität in die dunklen Gewitterwolken der beginnenden Krise hinüberstrahlen.

Als wichtigstes der sogenannten Krisenzeichen sei noch das Steigen der Zinssätze behandelt. Dieser Anstieg hat sich an den großen Geldplätzen seit einem Jahr fortgesetzt. Damit wurden die Kosten der Errichtung neuer Fabriken und der Aufnahme neuer Produktionszweige eine Angelegenheit schärfster Kalkulation. Es kann angenommen werden, daß jede weitere Zinserhöhung besonders in den angelsächsischen Ländern die Wirtschaft schwer bedrohen würde, da ein Ausweichen in höhere Preise kaum mehr möglich erscheint.

Die ägernde Haltung des Geschäftsmannes in den oben aufgezählten Ländern ist deshalb verständlich. Anders ist es in den Ländern — Deutschland ist wohl das bedeutendste unter ihnen —, die von den Preisen der Weltrohstoffmärkte weniger abhängig sind, weil sie sich durch die Herstellung von Rohstoffen aus eigenem Boden unabhängig gemacht haben. Wenn ein Land aus eigenen Erzeugnissen viele Waren herstellen kann, die es sonst zwangsweise einführen müßte, so wird seine Wirtschaft natürlich auch nicht so sehr bedroht, wenn die Rohstoffe an den Weltmärkten sich verteuern. Deutschland hat diesen Ausweg erwählt, und Italien und Japan haben es nach ihren Angaben ebenfalls verstanden, sich in so wichtigen Rohstoffen wie Wolle und Gummi vom Ausland unabhängig zu machen.

Ein starker Ausgleichsfaktor liegt für alle Länder in den öffentlichen Aufträgen. In der Tat wird die Vertrauenskrise der Privatwirtschaft etwa in Großbritannien durch den Gedanken an die Rüstungs- und sonstigen Aufträge der Regierung merklich aufgehalten. Offenkundig fällt den Regierungen in dem heutigen Zeitabschnitt die Aufgabe zu, durch Auftragsvergaben ihr eigenes Vertrauen in die Festigkeit der Wirtschaftslage zu beweisen. Da in den für die Weltwirtschaft entscheidenden Ländern diese Aufgaben sehr wohl erkannt worden sind, ist zu hoffen, daß sich der Wirtschaftsaufschwung nach der gegenwärtigen Stempelpause in gleichmäßiger Steigerung fortsetzen wird.



Memel, 11. Oktober

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Nachzulassung der Fischer

Die Nachzulassung der Fischer des Kurischen Nordhaffs sowie der Binnengewässer für das Rechnungsjahr 1938 findet vom 15. Oktober bis zum 1. Dezember d. J. statt. Für die Fischereigezeuge ist der vom Direktorium des Memelgebietes festgesetzte Tarif vom 28. Januar 1931 maßgebend. Die Fischer haben ihre Pachtanträge in den von den Fischmeistern hierfür abzuhaltenden Terminen mündlich oder wenn sie am Erscheinen verhindert sind, schriftlich abzugeben. Für Verzögerung bei der Zustellung von Fischereischeinen infolge nachträglicher Anmeldung sind die Fischer selbst verantwortlich. Die vorjährigen Fischer- und Gesellen-(Erlaubnis-)Scheine sind bei den Pachtterminen dem Bezirksfischmeister vorzulegen und später bei Einhandigung der neuen Scheine abzugeben. Der Fischer-Pachtzins ist unaufgefordert in zwei Raten, am 1. Juni und 1. November 1938 an die auf dem Fischereischein angegebene Kasse zu entrichten. Die Fischmeister werden die Konfirmationstermine ihres Bezirks noch besonders bekanntgeben.

Der Gebrauch von Malharfen und Stecheisen verboten

Nach § 19 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereigesetz) vom 29. März 1917, Abschnitt 3, ist der Gebrauch von Malharfen (Kuriger Haff) und in den offenen Binnengewässern verboten. Die Fischereibevölkerung wird vom Oberfischmeister aufgefordert, bis zum 15. November dieses Jahres sämtliche unter dieses Verbot fallende Fanggeräte bei den zuständigen Fischmeistern abzuliefern. Die weiterhin bei der Fischerei mit diesen Geräten betriebenen Fischer werden gemäß § 53 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz rücksichtslos bestraft.

Warnung an die Führer von Kraftomnibussen und Lastkraftwagen

Vom Landesdirektorium wird uns geschrieben: Bekanntlich hat das Direktorium vor einiger Zeit für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen eine Höchstfahrgeschwindigkeit auch außerhalb geschlossener Ortsteile festgesetzt. Dieselbe beträgt 45 Kilometer und, soweit Anhänger mitgeführt werden, 35 Kilometer in der Stunde.

Es ist jedoch festgestellt worden, daß manche Kraftomnibusse, insbesondere aber Lastkraftwagen, auf offener Landstraße eine Geschwindigkeit entwickeln, die über die zulässige Fahrgeschwindigkeit weit hinausgeht. Daburgh werden die Chauffeure in besonderer Weise in Mitleidenschaft gezogen und andere Wegebenutzer stark gefährdet, zumal bei der hohen Geschwindigkeit oft jede Rücksicht auf andere Wegebenutzer außer Betracht gelassen wird. Diese Umstände waren für die Festsetzung der Höchstfahrgeschwindigkeit maßgebend. Damit diese Vorschrift tatsächlich beachtet wird, werden wiederholt Kontrollen vorgenommen und Übertretungen unmissverständlich geahndet. Die Führer von Kraftomnibussen und Lastkraftwagen werden gewarnt,

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, leichte Musik. 17.15: Salomonst. 18.15: Vortrag. 18.30: Schallplattenmusik. 18.40: Zeitungschau. 19.30: Cellomusik. 19.45: Vortrag. 20: Sinfonie-konzert. 22.10: Gita, Lotteriergebnisse. Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendmusik. 17: Vortrag. 17.15: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.10: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.15: Frauen-turnen. 8.30: Morgemusik. 9.30: Märsche für Familie und Haushalt. 10: Schulfest. 11.35: Vauderie. 15.40: Kleine Mädchen und Lieber. 16: Nachmittagskonzert. 18: Hörbild. 18.15: Alte Musik. 19.10: Lieder und Geschichten von Jägern. 19.45: Zeitungschau. 20: Gesänge, Singspiele und Tanz. 20.30: Politische Zeitungschau. 22.35: Unterhaltung und Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfest. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 11.40: Schulfest. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15.15: 11.40: Schulfest. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15.15: Operettenmelodien. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18.25: Barnabas v. Geczy spielt. 19.10: Frühliche Musik. 21: Politische Zeitungschau. 21.15: Der Tag läuft aus. 22.35: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19.20: Schallplattenkonzert. 20: Echo am Abend und Unterhaltungsmusik. 21: Hörspiel um das Kuckuckspiel. 22.30: Unterhaltung und Tanz. Breslau (Welle 316). 19.40: Freude am eigenen Musik-hören. 20: Wir fahren ins Land. 22.30: Sonaten. 23: Orchestermusik von Bach. Hamburg (Welle 332). 19.15: Vom Schwabenland zur Vaterland. 20.10: „Der verschluckte Stein“, Bühnenabend. 22.30: Unterhaltung und Tanz. Leipzig (Welle 382). 19.10: Frühlicher Feierabend. 19.50: „Lambäuser“, Romantische Oper. 21.30: Unterhaltungskonzert. Köln (Welle 456). 19.10: Musik zum Feierabend. 20: Reigen, Gesänge und Trompeten. 22.30: Englische Unterhaltung. 22.50: Nachtmusik. München (Welle 405). 19.10: „Bismarcks Berufung“, Hörspiel. 20.20: Aus Operetten und Tonfilmen. 22.30: Abendkonzert. 23.30: Tanz. Wien (Welle 507). 19.40: Volkslieder. 20.10: Kleine Abendmusik. 21.10: Syrische Hörspiele. 22.30: Zur Unterhaltung.

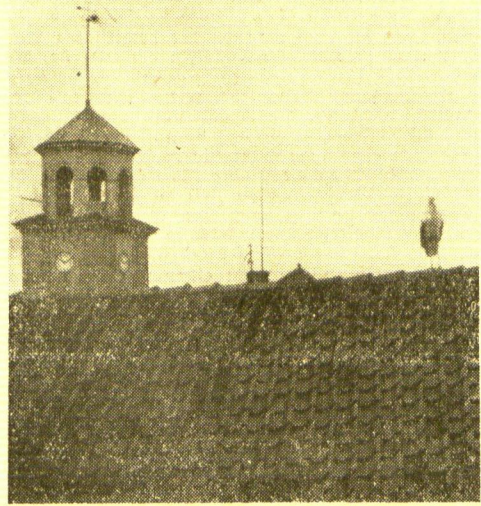
die zulässige Höchstfahrgeschwindigkeit zu überschreiten.

Ein Storch hat Verspätung

Memel hat am Sonntag einen seltenen Gast bekommen, selten ganz besonders in einer Zeit, in der schon der Herbststurm über die Sträßen segelt und Regenguß auf Regenguß in die Straßen peitscht: einen Storch. Da steht er hoch oben auf dem regen-nassen Dach, den Kopf mit dem roten Schnabel eingezogen, ein hässlicher Trauer — bestell und nicht abgeholt.

Menschen kommen und gehen über die Börsenbrücke. Dann und wann erblickt jemand den verspäteten Storch und verweilt einen Augenblick. Dann schauen vielleicht zehn Menschen in die gleiche Richtung, bis der nächste Regenguß, in den sich Hagelkörner mischen, sie in die Hauseingänge treibt. Und wieder steht der Storch ganz allein trotz Hagel und Regen.

Aus der Dachluke schaut ein morgenmüder Mann im Bademantel. Sicher hat man ihm von dem Storch auf seinem Dach erzählt. Der Storch



macht einige Schritte zur Seite, um aus der Reichweite zu kommen und steht still wie zuvor.

Am Montag vormittag steht er auf der Spar-kasse. Sein Gefieder ist durchnäßt. Der Kopf steckt unter dem Flügel, und ein Bein hat er angezogen. Schon wieder ziehen Regenwolken auf. Wo er wohl in der Nacht gewesen sein mag, als wahre Wolfen-brüche herniederprasselten? Sicher hat er irgend-wo ungeschützt gestanden, zwei Stunden später stehe ich zehn Meter vor ihm auf dem gegenüberliegenden Dach. Er sitzt unbeweglich. So kommt er auf die Platte. Da — einmal zieht er den Kopf vor und dehnt sich ein wenig, als hätte er Schmerzen. Wenn doch nur der Regen aufhören würde!

So sitzt er noch jetzt da, und wenn Sie vorüber-gehen, wird er sicher noch immer dort sitzen, bis Niemand erbarmt sich seiner. Man hat manchmal gelesen, daß Störche auf dem Lande bei Vögeln überwinteren. Ob das nicht auch bei uns zu machen ginge?

1937 ist für die Störche ein rechtliches Katastrophen-jahr. Sie trafen mit erheblicher Verspätung bei uns ein, wenn sie überhaupt kamen. Sie legten oft so spät, daß viele Jungstörche bis zum Abflug nicht auswachsen, und viele Nester in Afrika Darmschma-roker aufgenommen hat, die ihn ganz erheblich schwächen, und mehr Störche als je sind den Pfeilen der Weger, die den Störche als Leckerbissen schätzen, zum Opfer gefallen. Und dann war auch infolge der Dürre die Nahrung sehr knapp, und so manch

ein Jungstorch wurde wegen Nahrungsmangel von den Eltern getötet.

Bei dem Storch, der sich bei uns verspätet hat, handelt es sich gewiß um einen Jungstorch, der zum Mitfliegen zu schwach war. Auf dem Lande sind in diesem Jahr öfter zurückbleibende Störche beobachtet worden. Haf.

Schadenfeuer in einer Spinnerei

Feuerwehr ging mit Rauchmasken vor

Am Sonntag morgen um 7 Uhr brach in der Spinnerei Bialik u. Co. in der Mühlenortstraße 22 gegenüber der Zellulosefabrik ein Feuer aus. Ein Arbeiter war in dem Spinnereiraum, der eine Länge von 35 Metern und eine Breite von etwa zehn Metern hat, damit beschäftigt, mit einem Schweißapparat an einer der Spinnmaschinen eine Reparatur durchzuführen. Plötzlich geriet die in der Maschine befindliche gesponnene Wolle in Brand, und das Feuer breitete sich, obwohl die anwesenden Beschäftigten sofort mit den Löschversuchen begannen, sehr schnell aus, bis die gesamte im Raum befindliche ungesponnene und gesponnene Wolle in Flammen stand.

Die Feuerwehr, die nach Ausbruch des Brandes sofort herbeigerufen war, griff mit drei Schlauchleitungen vom Hydranten ein. Die Lösch-arbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die verbrennende Wolle eine starke Rauchentwicklung mit sich brachte. Die Feuerwehrautos mußten Rauch-schutzmasken anlegen, um in den von Dufam und Flammen erfüllten Raum eindringen zu können. Erst nach einstündiger Löscharbeit konnte das Feuer niedergelassen werden. Es war die gesamte Wolle in Flammen aufgegangen, und an einer Stelle war auch die Gipsbede durchgebrannt. Ein Feuerwehrauto wurde durch Splitterndes Glas an der Hand erheblich verletzt. Der Schaden dürfte, da auch die Maschinen durch den Brand gelitten haben, recht hoch sein.

Die erste Schülervorstellung

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Der heutige Montag bringt im Anrecht wohl eine Wiederholung von „Wiener Blut“. Morgen, Dienstag, geht im Anrecht rosa die Neueinstudierung des Lustspiels „Das Konzert“ von Hermann Bahr in Szene. Die Spielleitung hat Wenzel Hoffmann; in den Hauptrollen sind die Damen Galoni, Pösch, Roth und Zimmer und die Herren Greving, v. Klübing und Maack beschäftigt. Die erste Schülervorstellung ist am Mittwoch nachmittag 3 Uhr mit Shakespeares „Hamlet“ angelegt. Das Märchen „Die Prinzessin auf der Erbse“ von Robert Bür-ner wird am kommenden Sonntag, dem 17. Okto-ber, nachmittags 3 Uhr, im freien Kartenverkauf zu den bekannten Preisen von 1 Lit im Parkett, 1,25 Lit in den Logen und im 1. Rang und 0,75 Lit im 2. Rang erstmalig aufgeführt. Auch für die Abendvor-stellung der Operette „Wiener Blut“ hat der Vorverkauf bereits erfolgreich eingesetzt, es empfiehlt sich daher, baldigt Karten für diese Vorstellung zu besorgen.

* Personalveränderungen bei der Landespolizei. Die Leiter des Kriminalpolizeiamtes Memel und des 2. Polizeikommissariats in Geddefrug waren vorübergehend ausgetauscht worden. Am 11. Okto-ber 1937 haben sie ihre alten Dienststellen wieder übernommen und zwar Kriminalkommissar Baruchki das Kriminalpolizeiamt (Ermittlungsdienst) Memel und Polizeikommissar Jüllhase das 2. Poli-zeikommissariat in Geddefrug. Weiter sind die Poli-zeistationen Pöden, Ruh, Memel II und Nimmer-zwart ab 1. Oktober d. J. neu besetzt worden, und zwar Pöden mit Landespolizeiwachtmelder Kerfies, Ruh mit Landespolizeiwachtmelder Hofeier Memel II mit Landespolizeiwachtmelder Lepa und Nimmerzwart mit Landespolizei-wachtmelder Schoeler.

* Konzert Prof. Florizel v. Reuter und R. C. Frieß. Das Collegium musicum bittet seine Stammplakmieter, die Eintrittskarten für das am Freitag, dem 15. Oktober, stattfindende zweite Meistersonzert mit Prof. Florizel v. Reuter (Vio-

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters



Ernst Markwardt, Operettenbuffo und Spielleiter.

In den letzten Jahren war ich am Metropol-theater Berlin in der Revue beschäftigt, um alsdann dem Operettenhaus in Hamburg anzugehören. In den beiden letzten Jahren führte mich mein Weg an das Stadttheater in Mainz. Hier spielte ich neben allen jugendlichen Operettenkomikern im Schau-spiel Liebhaber und Donvivants. Ich hoffe, in der laufenden Spielzeit mich auch als Spielleiter vor-stellen zu dürfen, ein Ziel, das jeder strebende Künstler hat und dessen Erfüllung ihn seinem Ziele näher bringt.

line) und René Carl Frieß als Gastdirigent rechts-zeitig in Rob. Schmidts Buchhandlung einzutreten.

* Einen Unfall durch Scherz herbeigerufen. Am Sonnabendabend war der Arbeiter Hans Sz. aus der Karlstraße mit einigen Freunden in einer Gastwirtschaft am Ribauer Platz zusammengewesen. Als er sich von ihnen verabschiedete, um mit dem Rad nach Hause zu fahren, stießen sie ihn. Dabei fiel Sz. so unglücklich vom Rad, daß er sich den linken Unterschenkel brach. Es mußte das Sanitäts-
auto herbeigerufen werden, das den Verunglück-ten nach dem Städtischen Krankenhaus brachte.

Standesamt der Stadt Memel

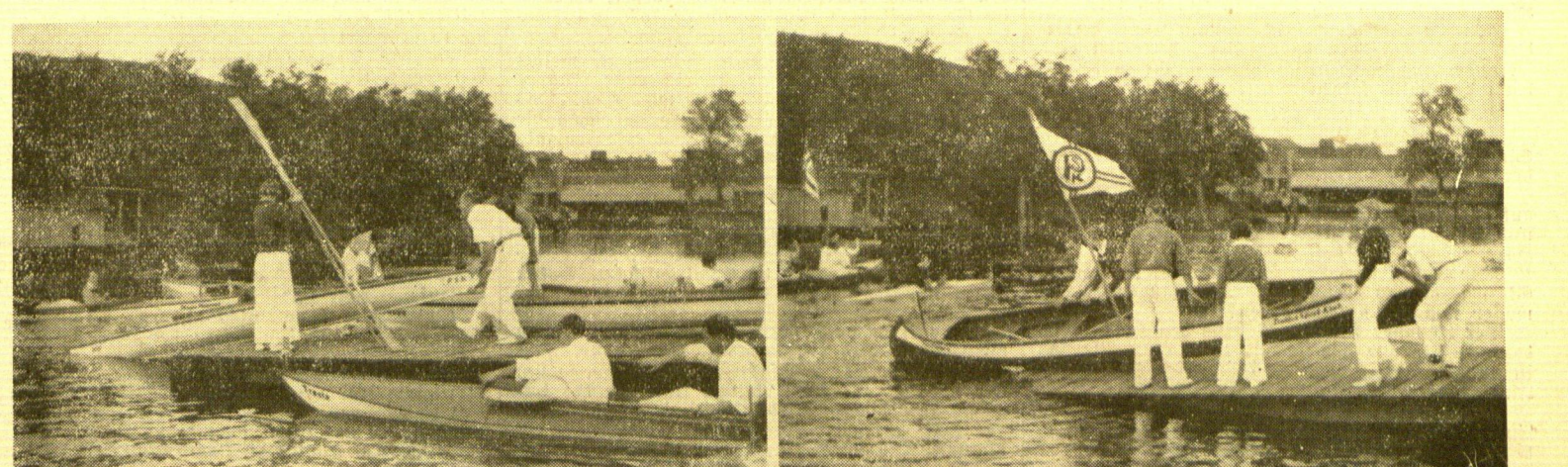
vom 9. und 11. Oktober 1937

Aufgebote: Arbeiter Max Willy Mant-will mit Etübe Ella Gertrud Zimmermann, Gärt-nergehilfe Christian Willy Junkereit mit Verkäuf-lerin Maria Purwins, Arbeiter Gottlieb Eduard Lamragis mit Urte Skandies, geb. Gelfinnis, ohne Beruf, Kontorist Vincetas Japalskis mit Bronislava Arbonait, ohne Beruf, sämtliche von hier, Kontorist Paul Karl Max Reitel von Per-nau in Estland mit Margarita Sergejewa, ohne Beruf, von hier.

Eheschließungen: Kaufmann Wilhelm Paul Georg Kübert mit Auguste Wiberneit, ohne Beruf, Arbeiter Max Bogdan mit Arbeiterin Anna Andreker, Arbeiter Friedrich Otto Kramp mit Wirtin Ella Schaar, Arbeiter Artur Eduard Jzellis mit Arbeiterin Bronislava Wirsiene, geb. Andriejante, sämtliche von hier.

Geborene: Ein Sohn: dem Tischler Karl Eugen Barischat, dem Fuhrhalter Hans Martin Goid, von hier, zwei Knaben dem Landwirt Adam Boick, von hier. — Eine Tochter: dem Hausbesitzer Wilhelm Rogajskus, dem Arbeiter Melchioras Kazlauskas, dem Rentennepfänger Martin Per-
kams von hier.

Gestorbene: Arbeiter Norbertas Kazafe-vičius, 45 Jahre alt, Maria Elsa Lehr, geb. To-leit, ohne Beruf, 76 Jahre alt, Konditormeister Hermann Wilken, 30 Jahre alt, Seefahrerwitwe Luise Wilhelmine Eichner, geb. Gallach, 82 Jahre alt, von hier.



Die Boote aus dem Wasser!

Der Herr mit seinen Regenschauern gab in diesem Jahr selbst den Befehl: Die Boote aus dem Wasser! Denn während die Memeler Paddelvereine am Sonntag abpaddelten, goß es in Strömen. Da freuten sich die Paddler, als sie schließlich ihre Boote aus dem Trockene ziehen konnten, und selbst die Sonne, die später schüchtern hinter den Wolken vorkam, brachte niemand zum Trauern ob des beschlossenen Paddeljahres. — Unsere Bilder zeigen das Ausschleppen der Boote nach dem Abpaddeln.

Memelgau

Kreis Memel

Verleihung eines Enteignungsrechts an den Landkreis Memel

Dem Landkreis Memel ist vom Direktorium des Memelgebiets für die zur Verfertigung einer...

Mitgliederversammlung des Schwarzort Spar- und Darlehensvereins. Am Sonnabend...

Standesamtliche Nachrichten. Kartelbed. Geschlechter: Vorfahr Jurgis...

Kreis Hendelrug. Verschiedenes aus Uhlöken. Dieser Tage wurde die Käsebesitzerin...

Standesamtliche Nachrichten. Kishfen. Geboren: eine Tochter: dem Rätter...

Kreis Pogegen. Versammlung der Tischlerinnung. Am Sonnabend...

Standesamtliche Nachrichten. Pafischen. Geboren: eine Tochter: dem Vorfahr...

Kreis Pogegen. Versammlung der Tischlerinnung. Am Sonnabend...

Zusammenarbeit lange der Innung angehören mögen. Die Prüfungskommission trat zu einer...

Arbeiter fallen vom Gerüst. Die Luisebrücke in Uebermemel erhält in diesem Jahr einen neuen...

Verschiedenes aus Guden. Dieser Tage wurde der Etat der Gemeinde Guden für 1937...

80jähriges Jubiläum der Kirche in Saugen Einführung des Pfarrers Tennigkeit

Am Sonntag feierte die Evangelische Kirche in Saugen ihr 80jähriges Jubiläum. Gleichzeitig erfolgte die Einführung des Pfarrers Tennigkeit...

Nachmittags um 2 Uhr fand im Saale des Kaufmanns Schwelms in Saugen ein Festessen statt. Auch hier zeigte die große Beteiligung...

muhte eine Erhöhung der Zuschläge für 1937 auf 300 Prozent eintreten. Da ein Gemeindevorsteher...

Einbruchdiebstähle in Peteraten und Medischschmen. In den Gemeinden Peteraten und Medischschmen...

ders Behältnisse durchwühlt, aber nur 10 Lit erbeutet. Es muß angenommen werden, daß...

Der Vorfahr Lejus Wittschen erlitt dadurch einen schweren wirtschaftlichen Schaden...

Standesamtliche Nachrichten. Piltupönen. Aufgeboren: Vorfahr Hermann Emil...

18jähriges Mädchen verbrannt

Die 18jährige Tochter des Magister Landwirts P. stand morgens, nur mit einem Hemd bekleidet...

Söldlicher Sturz vom Lichtmast

Bei dem Vorfahr Kastaun in Tawe ereignete sich bei den Arbeiten zur Verfertigung des elektrischen...

Marktberichte

Table with market prices for various goods like butter, eggs, and meat in Pogegen and Uebermemel.

Wollumtausch! Daupern. Verkauf von Wolle für die Wollspinnerei Krottingen. Gustav Junkerost, Stonischnen, Tel. 62.

Gedminnen. Mein Mann Johann Juraschka von Gedminnen ist getteskrank u. von Hause fortgegangen. Ich warne jeden, ihn aufzunehmen oder etwas zu borgen...

Table with market prices for various goods like butter, eggs, and meat in Uebermemel.

Mädchen im Ozean

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer. Achte Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und da wollen Sie ihm diese Gelegenheit abnehmen und sie selbst ausnutzen?“ „Sie meinen, das paßt gar nicht zu mir?“ lächelt Eugeno ältlich.

darzwischen. Eines jener plötzlichen, unerklärlichen Geschäftsmänner Eugenos, die man nicht übersehen kann, und die sich nachher doch immer als richtig erweisen.

Klaus weiß bereits: Der Wortführer, ein schlanker, eleganter Herr mit einem kurzen dunklen Schnurrärtchen, ist ein gewisser Mr. Norman aus London.

Die Kantonalwahlen in Frankreich

Die „großen Veränderungen“ sind ausgeblieben — In 437 Fällen Stichwahl

Paris, 11. Oktober. (Elt.) In den ersten Morgenstunden des Montag veröffentlichte das französische Innenministerium eine bereits verhältnismäßig klare Uebersicht über das Ergebnis des ersten Wahlganges der Kantonalwahlen, die am gestrigen Sonntag stattgefunden haben. Von 1525 zu vergebenden Sitzen liegen bei Abschluß die Ergebnisse von 1459 Stellen vor. Sie brachten im ersten Wahlgang in 1022 Fällen die Entscheidung, während in 437 Fällen die Stichwahl am nächsten Sonntag entscheiden muß.

Von Ministern, die im ersten Wahlgang gewählt worden sind, sind u. a. zu nennen: Justizminister Vincent-Auriol, Volkswohlfahrtsminister Rucart, der Minister für öffentliche Arbeiten Queuille, der Unterstaatssekretär im Außenministerium de Tessan und der Unterstaatssekretär in der Ministerpräsidentenkanzlei Bertrand.

Paris, 11. Oktober. (Elt.) Der erste Eindruck der französischen Kantonalwahlen vom Sonntag ist, daß die Wahlen — wie man jedenfalls in Paris empfindet — nicht die großen Veränderungen gebracht haben, die man angekündigt hatte. Es wird zunächst festgestellt, daß die Wahlen, soweit bisher bekannt, ohne große Zwischenfälle verlaufen sind. Die Zahl der Stichwahlen von bisher 437 ist etwa doppelt so hoch, wie die der unentschiedenen Ergebnisse im ersten Wahlgang bei den vorigen Kantonalwahlen. Selbst wenn man die verhältnismäßig hohe Zahl der Stichwahlen in Rechnung setzt, glaubt man in Paris bereits heute erleichtert feststellen zu können, daß die kommunistische Partei trotz allem nicht die großen Wahlerfolge davongetragen habe, mit denen sie rechnen zu können glaubte und für die sie eine große Werbeanstrengung gemacht hatte. Die Sozialdemokraten scheinen sich besser behauptet zu haben, als sie selbst zu hoffen wagten. In den nordfranzösischen Departements haben sie hier und da sogar Stimmenzuwachs zu verzeichnen, während sie in anderen Plätzen allerdings verloren haben. Die Radikal-Sozialistische Partei, der gewisse „Propheten“ geweissagt hatten, sie würde bei den Kantonalwahlen sehr starke Verluste erleiden, hat im ersten Wahlgang zwar verloren, wird aber einen Teil ihrer Gesamtverluste vielleicht im Stichwahlgang wieder aufholen können. Bei den rechten bürgerlichen Parteien haben sich nur innere Verschiebungen vollzogen, die durch das Auftreten neuer Parteien, so durch die erstmalige Kandidatur der La Rocque'schen französischen Sozialpartei, bedingt sind.

Nach dem Prozentsatz haben bei den Generalräten die Kommunisten etwa 20 v. H. gewonnen, die Sozialdemokraten 15 v. H. verloren, die Radikal-Sozialisten 10 v. H. verloren, die Linksrepublikaner 5 v. H. verloren. Die rechtsbürgerliche Republikanische Vereinigung hat rund 30 v. H. Zuwachs zu verzeichnen. Diese Berechnungen verstehen sich unter Zugrundelegung der Stärkenverhältnisse der einzelnen Parteien.

„Der Torpedo war ein Delfin“

Berlin, 11. Oktober. Wie bereits gemeldet, hat die britische Admiralität bekanntgegeben, daß neue Untersuchungen festgestellt haben, daß überhaupt kein Torpedo-Angriff auf den Zerstörer „Basilisk“ stattgefunden hat. Von der Admiralität wird weiter erklärt, es könne nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, worauf der Irrtum an Bord des „Basilisk“ zurückzuführen sei. Möglicherweise könne ein Delfin für den Torpedo gehalten worden sein.

Zu diesen Erklärungen der Londoner Admiralität schreibt die „D. A. Z.“: Man kann nicht sagen, daß sich der „Basilisk“ und die sechs anderen englischen Kriegsschiffe, die an den Gegenmaßnahmen gegen den vermeintlichen Anreißer teilgenommen haben, gerade mit Ruhm bedeckt haben. Eine Reihe von Fragen aber wird in interessierten Kreisen in London im Anschluß an die über den Zwischen-

fall verbreiteten Berichte gestellt. Hat man mit Hilfe der Unterwasserhochapparate an Bord des „Basilisk“ überhaupt ein U-Boot in der Umgebung festgestellt? War also, auch wenn kein Torpedo abgefeuert wurde, ein U-Boot in der Nähe? Nach Berichten der Mannschaften des „Basilisk“ sollten ferner nach dem Abwurf der Wasserbomben beträchtliche Mengen Del an der Oberfläche erschienen sein. Sollte dies zutreffend sein, so wäre also die Annahme gerechtfertigt, daß der „Basilisk“ ein U-Boot verfehlt haben könnte, das nur keinen Angriff auf ihn ausgeführt hatte.

An einer anderen Stelle des Blattes heißt es dann: Entweder war also hier der „fliegende Holländer“ im Spiel oder die Delfine in den spanischen Gewässern sind politisch sehr geübt. Offenbar hat ihnen jemand zueklüffelt, daß die Engländer einen Torpedo, der zu Komplikationen

mit einer Mittelmeerflotte führen könnte, zur Zeit dort unten nicht brauchen können. Vielleicht erklären sich nun auch die Delfine, die von den britischen Seeleuten auf der Wasseroberfläche festgestellt wurden. Es muß sich um einen recht seltenen Delfin gehandelt haben, auf den die sechs englischen Zerstörer ihre Wasserbomben abgeworfen haben. Daß Delfine Bücher lesen, von denen eins sogar aufgefischt worden sein soll, war bisher auch nicht bekannt. Besonders blamiert stehen, nachdem jetzt festgestellt, daß gar kein Torpedo gegen den „Basilisk“ abgefeuert wurde, aber die Propagandisten der Valenciarregierung da, die in der Lage waren, in der Nähe des Anreißers den fehlgegangenen Torpedo zu finden und als einen solchen italienischer Herkunft zu identifizieren.

London, 11. Oktober. (Elt.) In der schottischen Ortschaft Winton ereignete sich am Sonntag ein fürchterliches Verkehrsunfall, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Lastkraftwagen stieß in voller Fahrt mit einem Personenkraftwagen zusammen und ging in Flammen auf. Vier Personen, darunter ein Kind, verbrannten und eine fünfte Person erlitt tödliche Quetschungen.

Mosley durch Steinwurf schwer verletzt

Während einer Straßenversammlung in Liverpool

London, 11. Oktober. (Elt.) Während einer Straßenversammlung in Liverpool, auf der Sir Oswald Mosley, der Führer der britischen Faschisten, sprechen sollte, wurde dieser in dem Augenblick, als er einen Lautsprecherwagen bestieg, um zu der Versammlung zu sprechen, von einem Stein am Kopf so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

Nach einem Bericht des behandelnden Arztes hat Mosley eine Gehirnerschütterung und eine offene Kopfwunde davongetragen, doch gebe sein Zustand im Augenblick zu Beforgnissen keinen Anlaß.

Die Deutschland-Reise des Herzogs von Windsor

Berlin, 11. Oktober. Der Herzog und die Herzogin von Windsor werden zu einem zwölfstägigen Besuch Deutschlands am heutigen Montag in Berlin eintreffen. Dem Wunsch des Herzogs, die sozialpolitischen Einrichtungen des neuen Deutsch-

land und die Arbeits- und Lebensbedingungen der schaffenden deutschen Menschen an Ort und Stelle kennen zu lernen, entsprechend, schließt sich an den Besuch der Reichshauptstadt eine unter der Führung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley stehende Besichtigungsreise durch zahlreiche deutsche Betriebe, Siedlungen und DAF- und AdF-Einrichtungen an.

Die Deutschlandfahrt des Herzogpaares, die von Berlin aus u. a. auch nach Essen, Dresden, Leipzig und Gröfßensee führt, wird am 23. Oktober in München ihren Abschluß finden.

Er will niemals nach England zurück

London, 11. Oktober. Wie Randolph Churchill dem „Evening Standard“ anscheinend auf direkt aus der Umgebung des Herzogs von Windsor stammende Informationen hin aus Paris drabtet, hat der Herzog den Gedanken, jemals nach England zurückzukehren, aufgegeben. Die beabsichtigten Studienreisen in Deutschland und den Vereinigten Staaten werden als ein Ergebnis dieses Entschlusses bezeichnet. Der Herzog beabsichtigt nach dem gleichen Bericht, sich in Zukunft dem Studium der sozialen

Bedingungen in den verschiedenen Ländern zu widmen, wobei er an sein schon seit 20 Jahren diesem Problem gewidmetes Interesse anknüpfen könne. Das Ergebnis seiner Studien wird der Herzog in Tagebüchern festhalten, die möglicherweise später die Grundlage einer Darstellung in Buchform sein werden. Die amerikanische Studienreise wird einen Monat dauern. Anschließend werden der Herzog und die Herzogin einen Erholungsurlaub in einem warmen Klima, möglicherweise auf Kuba, antreten. Für nächstes Jahr ist eine Studienreise nach Skandinavien, gleichfalls zum Studium der sozialen Lage und sozialer Einrichtungen geplant.

„Franco wird innerhalb eines Jahres gefeigt haben“

London, 11. Oktober. (Elt.) Der konservative Unterhausabgeordnete Sir Arnold Wilson sprach am Sonnabend in Bonar Law College zu Ashridge (Hertfordshire) über die Erfolgsaussichten General Francos in Spanien. Wilson glaubt, daß Franco innerhalb eines Jahres in Spanien gefeigt haben werde.

Uruguay wehrt sich gegen den Kommunismus

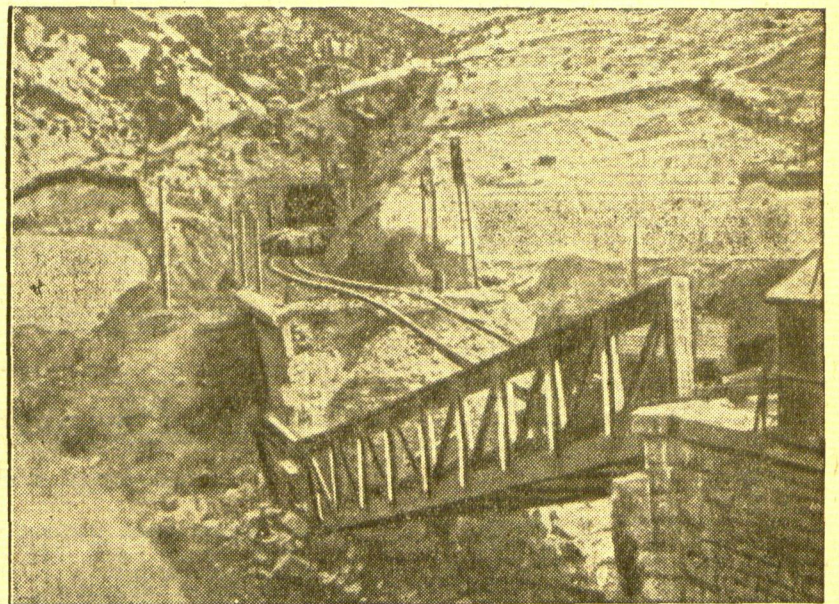
Montevideo, 11. Oktober. (Elt.) Der gesetzgebende Ausschuß der Kammer hat die Aussprache über ein Gesetz begonnen, das die kommunistische Partei in Uruguay verbieten soll.

Danzigs Parlament ohne Kommunisten

Danzig, 11. Oktober. Im Danziger Parlament gibt es keine Kommunisten mehr. In einem an den Präsidenten des Volkstages gerichteten Schreiben haben die beiden noch im Parlament befindlichen Kommunisten Szetoki und Langenau erklärt, daß sie sich von der kommunistischen Weltanschauung losgesagt und sich nur noch als Deutsche fühlen. Die beiden Abgeordneten erklärten ferner, daß sie es als fraktionslose Abgeordnete als ihre künftige Aufgabe betrachten wollen, dem Danziger Staat und seiner Bevölkerung, der Ehre und Freiheit des ganzen deutschen Volkes sowie dem Frieden und der sozialen Gerechtigkeit zu dienen.

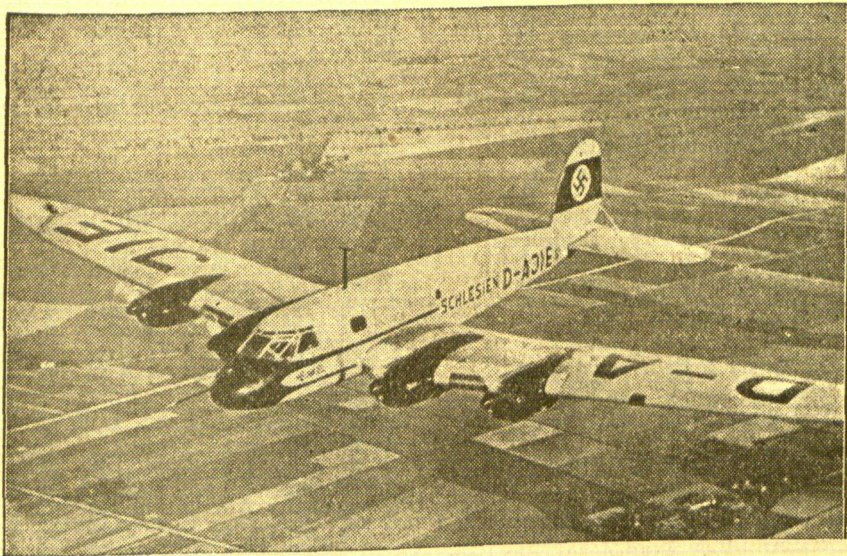
Die „Grille“ vor Madeira

Paris, 11. Oktober. (Elt.) Der deutsche Aviso „Grille“, an dessen Bord sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg befindet, war am Sonnabend vor Madeira angekommen.



Bilder vom spanischen und fernöstlichen Kriegsschauplatz

Links: Japanische Soldaten beim Transport von Artilleriemunition, die an der Front in Nordchina eingetroffen ist. — Rechts: Ein neues Bild von dem siegreichen Vormarsch der Nationalisten auf Gijon in Asturien. Überall, wo die Roten hausten, richteten sie große Zerstörungen an. Man sieht hier eine von ihnen zerstörte Brücke, etwa 80 Kilometer vor Gijon.



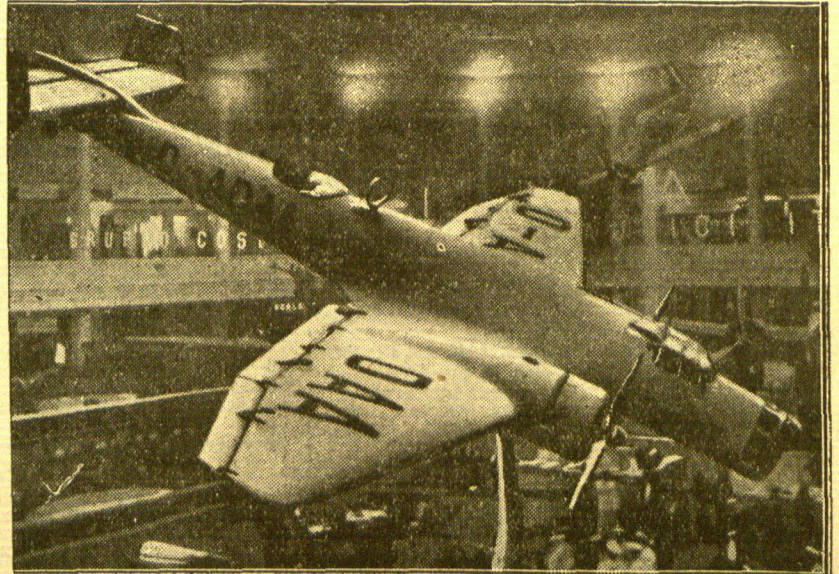
Neues deutsches Landflugzeug für die Ueberquerung des Atlantik

Im Auftrage der „Deutschen Lufthansa“ haben die Heinkel-Werke in Rostock ein neues Postflugzeug entworfen, das für den Atlantikverkehr eingeseigt werden soll. Die viermotorige He 116 „Schleien“ hat eine Reichweite von 300 Stundenkilometer und kann mit vier Mann Besatzung und 550 Kilogramm Post, ohne Zwischenlandung 4400 Kilometer zurücklegen. Der Rumpf ist so dicht geneigt, daß das Flugzeug auch bei unvorhergesehenem Niedergehen auf dem Wasser schwimmfähig ist.



Walter Flex

Der Dichter Walter Flex wurde vor 20 Jahren am 13. Oktober bei der Besetzung der Insel Veleb schwer verwundet. Er starb an seiner Verwundung zwei Tage später, am 15. Oktober.



Sturzflug in der Ausstellungshalle

Auf der Internationalen Flugzeugausstellung in Matland erregt die Schau der deutschen Flugzeuge allgemeine Aufmerksamkeit. Fast scheint es, als ob die's Flugzeug im Sturzflug durch die Halle saufte.

Kolonialpolitisches Unverständnis

Da, Berlin, 11. Oktober. Die auf der konservativen Parteikonferenz zu Scarborough von Sir Henry Page Croft eingebrachte und von der Versammlung debattiert angenommene Entschließung zur Kolonialfrage ist in Deutschland mit Bedauern und Protest aufgenommen worden. Die betreffende Gruppe der englischen Konservativen zeigt gegenüber dem deutschen Kolonialbedürfnis die ganze Verständnislosigkeit des Satten und Reichens gegenüber den dringendsten Bedürfnissen des Armen. Die Gründe, die der konservative englische Politiker für das zähe Festhalten an der Souveränität in den britischen Kolonien anführt, werden in Deutschland als kaum verhüllte Vorwürfe zurückgewiesen. Wenn die Berücksichtigung der deutschen Wünsche „gefährliche Mißachtung der Eigentumsrechte“ oder aber „einen verräterischen Betrug an den Einwohnern dieser Kolonien“ und schließlich „eine Katastrophe für das Wohlergehen derjenigen Engländer sein soll, die in den Fabriken oder in der überseeischen Produktion beschäftigt sind“, so ist das eine gegen die deutsche Forderung errichtete Barrikade, von der zweifelhaft ist, ob sie von verständnisvolleren Engländern jemals wird abgetragen werden können.

In der Begründung zur Entschließung hat Sir Henry Page Croft behauptet, Deutschland habe seine Kolonien in einem Unrechtskrieg verloren, während die moderne Geschichtsforschung sich längst darüber klar ist, daß die Besetzung von Deutschlands Schuld am Weltkrieg durch klar erwiesene Tatsachen widerlegt ist. Es ist daher nichts anderes als ein Appell an Unverständnis und Kriegspaphose, wenn der Einbringer des Kolonialantrages in Scarborough behauptet, die Anerkennung der moralischen Ansprüche Deutschlands auf Kolonialbesitz schließe eine nachträgliche Rechtfertigung des Einmarsches in Belgien in sich und berechtige England, Anspruch auf die Insel Helgoland zu erheben. Offenbar hat die Tatsache, daß auf eine Diskussion der Kolonialentscheidung verzichtet wurde, verhindert, daß auch andere Auffassungen zu diesem Problem vorgebracht wurden.

Was von anderer Seite in den letzten Tagen zum Kolonialproblem beigetragen worden ist, klingt zum Teil wesentlich anders als die verständnislose Entschließung von Scarborough. Die „Times“ brachte eine Stellungnahme des britischen Politikers Vernon Bartlett und anderer angesehenen Engländer zugunsten einer Rückgabe deutscher Kolonien im Interesse des Friedens. Sie suchen eine Lösung in der Richtung, daß Deutschland ein Mandat über einen Teil seiner alten Kolonien zugesprochen werden soll. In Deutschland wird diese Lösung bei aller Anerkennung des guten Willens des Vorbringers als durchaus unzulänglich abgelehnt. Deutschland verlangt die bedingungslose Rückgabe der einstigen Kolonien als Eigentum, solange andere Mächte über koloniales Eigentum verfügen. Die Beschränkung Deutschlands auf eine Mandatslösung wird als eine Diskriminierung und als im Widerspruch zur Gleichberechtigung stehend empfunden, ganz abgesehen davon, daß Deutschland aus rechtlichen Erwägungen sich ja nach wie vor als legitimer Eigentümer der ihm vorenthaltenen Kolonien betrachtet.

Ein besonders abwegiges Argument hat der konservative Abgeordnete Amery in der „Times“ vorgebracht. Dieser frühere Kolonialstaatssekretär stellt die durch nichts zu beweisende Behauptung auf, daß sich die Eingeborenen in den Kolonien unter britischer Herrschaft wohler fühlen, als sie sich unter deutscher Herrschaft fühlen würden. Weiter wärmt er die alten Märchen über einen angeblich zu befürchtenden militärischen und machtpolitischen Mißbrauch überseeischer Kolonialbesitzes durch Deutschland auf. Selbst in Südafrika, wo man dem kolonialpolitischen Problem näher ist als in Europa, hat sich der nationalistische Parteiführer von Transvaal mit großer Mehrheit entschlossen, die Regierung aufzufordern, Beziehungen mit Deutschland und Italien über eine betriebende Lösung der Kolonialfrage herbeizuführen. Einige Redner erklärten geradezu, daß die unerfüllten deutschen Kolonialwünsche „wie eine dunkle Wolke am internationalen Horizont“ stehen.

Bei der Verzeichnung der Stimmen für oder wider die Erfüllung der deutschen Kolonialforderung verdient der Eindruck wiedergegeben zu werden, den der Wirtschaftshistoriker der englischen Cambridge-Universität Dr. C. M. Fay auf einer Reise durch Deutschland und die skandinavischen Länder gewonnen hat. Der englische Wirtschaftswissenschaftler bezeichnet das lebendige Interesse, das im deutschen Volk für eine Lösung der Kolonialfrage besteht und zitiert Stimmen dänischer, schwedischer und norwegischer Persönlichkeiten, die England raten, der deutschen Kolonialforderung entgegenzukommen. Uebrigens teilt Dr. Fay keineswegs die immer noch in gewissen Kreisen verbreitete Ansicht, daß Deutschland vor dem politischen oder wirtschaftlichen Zusammenbruch stehe. Er sagt offen, er wünsche nur, daß England und Frankreich so unbeeindruckt wären, wie das neue Deutschland es heute ist. Ein aufsteigendes und lebenskräftiges Volk kann daher nicht auf die Dauer von Betrügnissen ausgegliedert bleiben, die für andere, sogar weniger kopfreiche Völker selbstverständlich sind.

Das unverständliche Recht auf die Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien ist von Adolf Hitler in seiner großen Rede im Reichstag vom 30. Januar 1937 bekanntlich in folgenden Ausführungen festgelegt worden:

„Das deutsche Volk hat sich einmütig ein Kolonialrecht aufgebaut, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne einen Krieg. Dieses Kolonialrecht wurde uns genommen. Die Vereinbarungen, mit denen heute verhandelt wird, bieten keine Aussicht auf eine Lösung, die die deutsche Bevölkerung befriedigen, sind nicht stichhaltig.“

1. „Die Eingeborenen wollten nicht bei Deutschland sein.“ Wer hat sie getraut, ob sie bei jemand anderem sein wollen und wann sind überhaupt die kolonialen Völker betrogen worden, ob sie bei den früheren Kolonialmächten zu sein Luit und Liebe befehlen?

2. „Die deutschen Kolonien sind von den Deutschen gar nicht richtig verwaltet worden.“ Deutschland hat diese Kolonien erst wenige Jahrzehnte vorher erhalten. Sie wurden mit großen Opfern aufgebaut und waren in der Entwicklung bedürftig. Die heute zu ganz anderen Resultaten geführt haben würde, wie etwa im Jahre 1914. Aber immerhin waren die Kolonien durch uns doch so entwickelt, daß man sie für wertvoll hielt, um uns in blutigen Kämpfen entziehen zu werden.“

3. „Diese Kolonien befehlen gar keinen wirklichen Wert.“ Wenn dies der Fall ist, dann wird diese Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie uns dann trotzdem vorenthalten werden.

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien geordert zu militärischen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen.

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Wert eines bestimmten Gebietes

Eisenbahndamm der Tientsin-Pukau-Linie durchstochen

Japaner im Kampf mit dem Hochwasser

Der Nachschub zum Zentrum des linken Flügels der japanischen Armee unterbrochen

Tientsin, 11. Oktober (Eta). Das Oberkommando der japanischen Nordchina-Armee gibt bekannt, daß sich im Hinblick auf eine drohende Ueberschwemmungskatastrophe die Durchstichung des Eisenbahndammes der Tientsin-Pukau-Linie nicht vermeiden lasse. Diese Maßnahme stelle ein militärisches Opfer von unübersehbarer Tragweite dar, weil damit die einzige Nachschublinie zum Zentrum des linken Flügels der japanischen Armee unterbrochen werde.

Nach den letzten Meldungen, die in Tientsin eingetroffen sind, steht hinter der japanischen Front in Nordchina bis jetzt ein Gebiet von nicht weniger als 7000 Quadratkilometern unter Wasser. Diese Katastrophe wurde teils durch die Zerstörung der Dämme des Kaiser-Kanals beim Rückzug chinesischer Truppen, teils durch die üblichen Wolkenbrüche im Herbst und schließlich durch die mangelnde Beaufsichtigung der Flußufer, der Deiche und Dämme hervorgerufen.

Mit der Durchstichung des eingleisigen Bahndammes hofft die japanische Heeresleitung ein Abströmen des Wassers in der Richtung zum Meer zu erreichen. Damit soll eine Ueberflutung Tientsins verhindert werden, wo die Munitions- und Verpflegungsvorräte etwa der Hälfte der gesamten japanischen Truppen in Nordchina gelagert werden.

Inzwischen wird in Tientsin selbst fieberhaft an der Aufrichtung von Notdämmen und Sandackbarrikaden gearbeitet; die Erinnerung an die Hochwasserkatastrophe im Jahre 1917 beschleunigt diese Arbeiten.

Chinesen kämpfen mit dem Regenschirm in der Hand

London, 11. Oktober. Unter Aufgebot aller verfügbaren Truppen haben die Japaner in der Gegend zwischen Peiping und Kantau-Paß nunmehr eine entscheidende Aktion unternommen, um Banden von schätzungsweise 2000 Irregulären zu vernichten, die plündernd und alte Gräber ausraubend in diesem Gebiete während der letzten Wochen ihr Wesen trieben.

Deutschland und Neun-Mächte-Konferenz

Da, Berlin, 11. Oktober. Zu der Initiative des Genfer Völkerbundes und des amerikanischen Präsidenten um das Zustandekommen einer fernöstlichen Neun-Mächte-Konferenz wird deutscherseits allergrößte Zurückhaltung beobachtet. Deutschland enthält sich mit Rücksicht darauf jeder vorzeitigen Stellungnahme, da es sich nicht als pazifistische Macht betrachtet. Deutschland ist ausschließlich wirtschaftlich an der Entwicklung im Fernen Osten interessiert und unterhält zu den beiden asiatischen Großmächten die besten persönlichen Beziehungen. Es bedauert aufs tiefste die tragische Entwicklung zwischen Japan und China, hält es aber für wenig zweckmäßig, wenn dritte Mächte einseitige Urteile in diesem Streitfall abgeben. Deutschland bedauert wie jedes andere Volk die Leiden, die der chinesischen Nation, aber auch nicht minder dem japanischen Volk durch die Ereignisse auferlegt sind, glaubt aber doch, daß bei aller menschlichen Anteilnahme auf der anderen Seite nicht die Frage außer Acht gelassen werden kann, ob und wieweit Japan für sich das Recht einer Art Notstand in Anspruch nehmen kann.

Ganz allgemein hat man in Berlin den Eindruck, daß eine einseitige Stellungnahme irgend-

Nach den japanischen Quellen zu schließen, gibt es drei hauptfällige Gruppen solcher Irregulären: einmal Studenten und verpönte Soldaten der 29. chinesischen Armee, geführt von einem früheren Peipinger Universitätsprofessor, zweitens regelrechte Gelegenheitsbanditen und drittens zurückgebliebene Teile des früheren sogenannten „Friedenswahrungskorps“ der Hopen-Tschahar-Regierung, von dem ein Teil, wie erinnerlich, in Tungtschau revoltierte. Ein Teil der angegriffenen Irregulären verjagte, bewaffnet mit Maschinengewehren und Schützengrabensmörsern, Widerstand, die meisten von ihnen aber flohen in die Gebirge westlich von Peiping, wo sie jetzt von den Japanern verfolgt werden. Während der ersten zwei Tage der Operationen wurden 150 Banditen getötet; 50 fielen in japanische Gefangenschaft.

Als kuriosum ist zu melden, daß die Chinesen an der Front von Schanghai während der letzten Tage, an denen es ununterbrochen heftig regnete, im wahren Sinne des Wortes mit dem Regenschirm in der Hand gekämpft haben. Die Chinesen schickten die augenblickliche Stärke der japanischen Armee im Tschapeigebiet auf rund 150.000 Mann, wozu noch erhebliche Marineabteilungen kommen.

Japans Wirtschaft unter Kontrolle

Tokio, 11. Oktober (Eta). Mit Wirkung vom 11. Oktober treten in Japan drei wichtige wirtschaftliche Notverordnungen, die auf der letzten Tagung des Reichstages beschlossen wurden, in Kraft. Die Notgesetze ermöglichen die Kontrolle über Einfuhr und Ausfuhr zur Sicherung der japanischen Handelsbilanz. Die in das Wirtschafts- und Einzelleben fährbar einschneidenden Bestimmungen verbieten die Einfuhr oder Ausfuhr einer großen Zahl von Waren, sie beschränken den Eisenverbrauch außerhalb des Kriegsbedarfes und bestimmen die Beimischung der Kunstfasern in Wollstoffen.

Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Notverordnungen setzt eine alljapanische Propaganda für die Einschränkung des Verbrauches kriegswirtschaftlicher Waren ein, deren Durchführung den neu für diesen Zweck aufgebauten Organisationen anvertraut worden ist.

welcher dritter Mächte eher geeignet ist, die fernöstliche Lage zu dramatisieren, statt zu entspannen. Jede dritte Einwirkung stört einmal die Möglichkeiten einer unmittelbaren japanisch-chinesischen Aussprache, zum anderen aber tritt über den Weg der einseitigen Teilnahme oder gar der Einmischung an die Stelle der notwendigen Vorklärungsmaßnahmen in Wirklichkeit eine Verallgemeinerungstendenz, deren Gefahren aus dem spanischen Konflikt nur allzu bekannt sind. Wenn gleichzeitig bekannt wird, daß die Abgabe eines moralischen Urteils über den fernöstlichen Streitfall, wie sie die amerikanischen Entscheidungen darstellen, mit umfangreichen Waffenlieferungen nach China und Sowjetrußland begleitet sind, dann bekommen die Friedensversicherungen nach hiesiger Ansicht den Beigeschmack eines peiniglichen Widerspruchs zwischen Theorie und Wirklichkeit. Deutschland teilt den jetzt so oft ausgesprochenen Grundsatze, daß man Krieg nicht durch Krieg bekämpfen könne, aber vermischt, daß die Westmächte nach diesem Grundsatz handeln. Man verfolgt in Deutschland die Ausweitung des fernöstlichen Problems mit besonderer Aufmerksamkeit, weil man hier natürlich entscheidenden Wert darauf legt, daß bei jedem wie immer gearteten Ausgang die deutschen Handelsinteressen auch in Zukunft eine genügende Beachtung finden.

Professor Piccard will 30 000 Meter hoch

Paris, 9. Oktober. Der bekannte Gelehrte und Stratosphärenflieger Prof. August Piccard, der zurzeit in Paris weilte, beabsichtigt einen Stratosphärenflug bis zu 30 000 Meter, also beinahe das Doppelte der bisher erreichten Höhe, zu unternehmen. Die Temperatur bleibt ungefähr die gleiche wie in den früher erreichten Höhenzonen, nämlich 55 Grad unter Null. Die Licht- und Farbenwirkungen aber sind an dieser äußersten Grenze des Luftraumes völlig verändert. Die Sonne wird in ihrer eigentlichen Farbe, und zwar in leuchtendem Stahlblau an einem mitternachtsdunklen Himmel erstrahlen, während die Sterne dagegen das Hundsternscheit ihrer Leuchtkraft einbüßen und kaum wahrnehmbar sind. Im Gegenlatz zu den früheren Stratosphärenflügen, auf denen vorwiegend Luftdruck und Temperatur beobachtet wurden, hofft Professor Piccard diesmal wertvolle Untersuchungen über die so viel wie gar nicht bekannten Eigenschaften der kosmischen Strahlen anzustellen.

Piccard beabsichtigt für seinen neuen Aufstieg ins Weltall einen Ballon zu konstruieren, der sich von seinen Vorläufern im wesentlichen nur durch seine Größe unterscheidet. Sein Durchmesser soll nicht weniger als 60 Meter betragen und ein Fassungsvermögen von 113 000 Kubikmeter besitzen. Auch die beiden Hauptschwierigkeiten, das Abflug- und Landungsmanöver, glaubt Professor Piccard dank neuen Vorrichtungen befähigt zu haben. Professor Piccard hofft die zur Verwirklichung seines Planes notwendige halbe Million Schweizerfranken durch eine Sammlung aufzubringen.

23 Kilometer auf Wasserstern zurückgelegt

G. Kück. Der Erfinder des Wassersterns, Ernst Neumann, unternahm, um einige Verbesserungen unter schwierigen Verhältnissen auf offener See zu erproben, einen nächtlichen Wasserflug über die Dittie. Er betrat abends gegen 9 Uhr von Peenemünde auf der Insel Wedom aus den Wasserstern und ging nach dem Seebad Thieslow an der Südspitze von Rügen, das er nach noch nicht vierstündigem „Marsh“ erreichte. Die Entfernung beträgt 23 Kilometer.

Gesunder Schlaf eines Achtfährigen

K. London. Ueber einen gesunden Schlaf verfügt der achtfährige James Man in Grimsby. Unter dem Fenster seines Kinderzimmers streben mit furchtbarem Getöse ein Lastwagen und ein Auto zusammen. James schlief weiter.

Der Lastwagen raste nach dem Zusammenstoß gegen die Vorderfront des Hauses, die eingedrückt wurde. Ein Teil des Fußbodens des im ersten Stock liegenden Schlafzimmers brach ein und fiel in das Lastauto. Das Bett fing bedenklich an zu schwanken, blieb aber doch, wenn auch halb im Freien, stehen. James rührte sich noch immer nicht.

Plötzlich verspürte man einen starken Gasgeruch. Durch den Zusammenstoß waren die Gasrohre gebrochen. Zwei Polizisten kletterten durch ein Seitenfenster in das Schlafzimmer, jeden Augenblick in Erwartung, daß der Rest des Zimmers mit dem Bett abstützen werde. Sie nahmen den noch immer schlafenden James aus dem Bett und brachten ihn in ein anderes Bett im Nachbarhaus.

James erwachte erst zwei Stunden später und wunderte sich nicht wenig, daß er nicht in seinem Bett lag. Er hatte von dem Vorfall nichts gemerkt.

Glücklos brachte sofortigen Tod

N. Paris. Eine Frau in Montpellier, die bei der letzten Ziehung der französischen Nationallotterie mit einem Los über 50 000 Francs gewonnen hatte, sank bewußtlos zu Boden, als man ihr die freudige Nachricht übermittelte. Wenige Minuten später erlag sie einem Herzschlag. Die gleiche Frau war im Laufe der letzten vier Monate schon bei zwei Ziehungen mit hohen Gewinnen beglückt worden, und zwar einmal mit 100 000 Francs und ein anderes Mal mit 10 000 Francs.

La Plata-Wasser 3 Meter unter normal

Wassermangel in Buenos Aires — Die Folgen anhaltender Südweststürme

Buenos Aires, 11. Oktober. (Eta). Zum ersten Mal seit zwanzig Jahren ordnete die Stadtverwaltung die Stilllegung sämtlicher Wasserwerke an, nachdem seit zwei Tagen durch Südweststürme das Wasser in La-Plata-Fluß derart abgetrieben worden ist, daß die Wasserwerke kaum mehr Wasser erhalten. In den letzten Tagen waren auch die Postkahnwerke so in Anspruch genommen worden, daß ihre Vorräte verbraucht sind.

Der Wasserpegel im La-Plata-Fluß ist auf drei Meter unter das normale Niveau gesunken; in den Landeböden liegen die Schiffe auf Grund. Der Südweststurm erreichte in Montevideo eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern; am La Plata ist der Verkehr mit Schiffen und Flugbooten lahmgelegt.

Frau und drei Söhne erschossen — Selbstmord

Eberswalde, 11. Oktober. (Eta). Eine erschütternde Familientragödie spielte sich gegen 5 Uhr morgens in Eberswalde ab. In dem Hause Kaiser-Friedrich-Strasse 9 erschoss der dort wohnende Hans Adolf Geseh seine Ehefrau und seine drei Kinder im Alter von sechs, drei und einem Jahr. Nach dieser furchtbaren Tat richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Bei Entdeckung der Tragödie waren die Mutter, der dreifährige und der einjährige Sohn bereits ihren Verletzungen erlegen. Geseh selbst und der älteste Sohn wurden in hoffnungslosem

lischen Wert.“ Wenn dies der Fall ist, dann wird diese Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie uns dann trotzdem vorenthalten werden.

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien geordert zu militärischen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen.

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Wert eines bestimmten Gebietes

Zustand in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie kurze Zeit darauf verstorben sind.

Eltern vergiften sieben Kinder

p. Breslau. In das Gerichtsgefängnis von Posen wurden ein Schind und seine Ehefrau unter der furchtbaren Beschuldigung eingeliefert, sieben von ihren 14 Kindern vergiftet zu haben. Die Kinder wurden in der schrecklichsten Weise von ihren Eltern mißhandelt. Das tödliche Gift, dem sie erlagen, war eine Lauge aus Tabak und Mohr.

Der Fall gelangte zur Kenntnis der Behörden infolge einer Anzeige, die der Schwager des Schindes erstattete. Dieser war von seiner eigenen Schwester im Verlaufe eines Streites mit Schwefeläure begossen worden. Aus Rache zeigte der Angegriffene den siebenfachen Mord an.

Vorsicht beim Winken aus dem Zug

p. Zürich. Bei der Durchfahrt durch eine Station in der Schweiz wollte ein Fahrgast des Abendzuges Freiburg-Basel seinen Bekannten zuminken. Hierbei achtete er nicht auf den in entgegengekehrter Richtung daherbrausenden Schnellzug und wurde am Arm schwer verletzt. In Weil am Rhein wurde der Verletzte sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

Sparer verlieren 3 bis 5 Millionen Pfund

Warwick, 11. Oktober (Eta). Der Milltonbetrug des Lodbjer Bankiers Mendelssohn, der,

senken mag; es ist aber auch ebenso klar, daß in Zeiten der Not eine solche Bemertung eine sofortige Aenderung erfährt. Und Deutschland lebt heute in Zeiten eines schweren Kampfes um Lebensmittel und Rohstoffe. Ein geäußertes Einfall wäre nur denkbar bei einer fortwährenden und dauernden Steigerung unserer Ausfuhr. Wo wird die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben.“

wie gemeldet, mit den gesamten Spareinlagen und Reserven der Bank spurlos verschwunden ist, hat in der Deffektivität einen ungeheuren Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß die Verluste der Bank etwa 400 000 Pfund, die der Bankaläubiger 3 bis 5 Millionen Pfund betragen. Es handelt sich hierbei fast ausnahmslos um Arbeiter und kleine Kaufleute, die ihre Ersparnisse der Bank übergeben hatten.

Mendelssohn hatte bereits vor zehn Tagen Lodbj verlassen und später seine Frau nachkommen lassen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Spur des Betrügers aufzufinden zu machen. Man sucht, daß es ihm gelungen ist, ins Ausland zu entkommen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe der erste Prokurist der Bank und der Kassierer sowie der Leiter der Lodbjer Filiale des Reisebüros „Waagons-Ritz“, verhaftet worden.

Weiter ist festzustellen worden, daß Mendelssohn noch von einer Reihe von Lodbjer Kaufleuten zur Beförderung größerer Geldmittel ins Ausland in Anspruch genommen worden ist.

78 Prozent der amerikanischen Propaganda-Ausgaben für Inzerate

au. Newyork.

Der Verband der amerikanischen Zeitungsverleger hat, wie alljährlich, die Ausgaben der großen amerikanischen Industrie- und Handelsfirmen für Propaganda für das Jahr 1936 berechnet und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß sich diese Ausgaben gegenüber dem Jahre 1935 um rund 17 Prozent erhöht haben. Sie verteilen sich wie folgt: Auf Zeitungsannoncen entfielen im Jahre 1936 188 Millionen Dollar (gegen 167 Millionen im Vorjahr), auf Anzeigen in Zeitschriften 144 Millionen (119), auf Werbung durch das Radio 60 Millionen (49), und auf direkte Bearbeitung der Kunden 34 Millionen (29). Insgesamt stand also einem Ausgabebetrag in Höhe von 364 Millionen im Jahre 1935 ein solcher von 427 Millionen im Jahre 1936 gegenüber, von dem der größte Teil, nämlich 44 Prozent, auf Zeitungsannoncen entfiel, während Zeitschrifteninzerate 34 Prozent beanspruchten; somit wurden für die Werbung mit Hilfe der Presse nicht weniger als 78 Prozent des gesamten Werbebudgets aufgegeben. Das Radio konnte 14 Prozent, die Außenwerbung 8 Prozent für sich in Anspruch nehmen.

Deutsch-französische Jugend im „Wolfsrachen“

Von Colin Roß

Bouches du Loup, Ende September.

Der Loup, — der „Wolf“ — ist ein südfrensischer Fluss, der zwischen Nizza und Cannes ins Mittelmeer fließt. Seine Mündung heißt Bouches du Loup, was gleichzeitig „Wolfsrachen“ bedeutet. In diesen „Wolfsrachen“ hat man das deutsch-französische Jugendlager verlegt.

Unwillkürlich kommt einem dieses Wortspiel in den Sinn. So international berühmt die Côte d'Azur, die französische Riviera, auch ist, so macht sie doch gerade diese Berühmtheit gleichzeitig zum Tummelplatz von Abenteurern und zweifelhaften Existenzen beiderlei Geschlechts. Und noch eines: Gerade dieser Teil Frankreichs ist in hohem Maße sozialistisch und kommunistisch, teils aus Tradition, teils aus den wirtschaftlichen Verhältnissen heraus. An der agurigen Küste, vor der die schneebedeckten Felsen von Herzögen und Millionären anstern, gibt es viel Armut und Elend. Doppelt schwer mag es empfunden werden angesichts des Reichtums und Luxus der am Strand wie in den Palmengärten der großen Hotels aufreisend zur Schau getragenen. So ist auch das Departement „Alpes Maritimes“, zu dem die Riviera gehört, im Parlament durch einen kommunistischen Abgeordneten vertreten. Alles Gründe, beforzt zu sein für das deutsch-französische Lager, über dem auch auf französischem Boden neben der Trikolore das Hakenkreuz weht, wie für die Jungen, die auf dem Aermel des Brautkleides das Symbol des Vichtrades tragen, das auf internationale Marxisten wirkt wie das rote Tuch auf den Stier.

Erfreulicherweise aber erwies sich diese Sorge als unbegründet, ja in der Folge der Platz als besonders glücklich gewählt. Von Mentone bis Marseille reißt die Kette der Badeorte nicht ab, insbesondere zwischen Nizza und Cannes reißt sich fast Haus an Haus. Und die Zeiten sind vorüber, wo dieser so dicht besetzte Strand nur Winters über belebt, im Sommer aber verlassen war. Ja, die Verhältnisse haben sich geradezu ins Gegenteil verkehrt. Es ist erst ein paar Jahre her, daß wir im Hochsommer im Auto die Riviera entlangfahren und stellenweise Schwierigkeiten hatten unterzukommen, weil die meisten Hotels geschlossen waren. Heute gibt's die gleiche Schwierigkeit, nur aus einem andern Grund: sämtliche Unterkunftsstätten sind überfüllt.

Wenn heute gerade die Monate die stärkste Besucherzahl aufweisen, die man noch vor kurzem mied, so sind dafür zwei Ursachen verantwortlich: die plötzlich eingerissene Mode der leichten Bekleidung, und zum zweiten die „conges payés“, die bezahlten Ferien. Beides bedeutet für Frankreich einen grundstürmenden Wandel.

In diesem im Grunde trotz aller revolutionären Ueberlieferung so stark konservativen Lande erregte man vor wenigen Jahren selbst in Restaurants am Strande unliebsames Aufsehen, wenn man sie ohne Jacke betrat. Heute ist das Umgekehrte der Fall. Wir kamen in La Napoule, einem kleinen biederer Familienbad, um die Mittagszeit an und erregten beinahe einen Aufruhr, weil wir — vollständig bekleidet waren. Heute trägt man an der Riviera, nicht nur am Strand, sondern überall in den Hotels, beim Essen, in den Straßen der Stadt, auf der Post, auf der Bahn ein Kostüm, oder sagt wir lieber ein „Nichtkostüm“, das noch vor nicht allzu langer Zeit auch die unbedenklichsten Tänzerin eines Nachtlokales nicht anzulegen gewagt hätte.

Und dieses „Kostüm“, das für ein Großteil der Frauen lediglich aus aller kürzesten Badehöschen und womöglich noch stoffärmeren Hüftenhalter besteht, wird heute auch von biederer Kleinbürgerinnen und Arbeiterfrauen getragen, denen die bezahlten Ferien ermöglichen, „Herzogin oder Millionärin“ zu spielen; denn neben den teuren Hotels gibt es überall auch lachhaft billige Unterkunfts-möglichkeiten.

Dieser Wechsel in der Kleidermode hat die früher im Sommer „unerträglich heiße“ Riviera nicht nur erträglich, sondern besonders beliebt gemacht. Auf der andern Seite könnte man der Ansicht sein, daß sie dadurch, ja schon allein durch ihre Ueberfüllung nicht gerade der geeignetste Ort für ein Jugendlager ist. Allein zu meiner eigenen großen Ueberraschung mußte ich feststellen, daß es an dieser überlaufenen Küste, die ich so gut zu kennen glaubte, noch völlig einsame, ja traumverlorene Winkel gibt. Ein solcher ist Bouches du Loup, und es ist gar nicht leicht zu finden. Von Gagnes sur mer ging es auf immer schmälere Wege, über einen Golfplatz, durch Dickicht, wie man es vielleicht im indischen Dschungel, aber nicht an der Riviera erwartet hätte, bis an einen von hohen Bäumen überschatteten Fluß. Nur ein schwacher Bach führte hinüber an das felsige Ufer, auf dem sich die weißen Spitzhütten des Lagers erhoben. Davor flatterten lustig an hohen Masten die beiden Landesflaggen.

In Bouches du Loup gibt es nur ein bewohntes Haus — eigentlich ist es kaum mehr als eine Bretterbude —, dagegen etliche unbewohnte und halbfertige. Und das ist auch der Grund, warum dieser idyllische schattige Platz an der Mündung des Wolfsflusses so leer und verlassen ist. Hier sollte eigentlich ein eleganter Badeort entstehen. Eine Gesellschaft hatte bereits angefangen, Straßen und Villen zu bauen; ein Teich und Promenaden wurden angelegt, Bänke und Beleuchtungsastaken aufgestellt. Dann brach die Krise aus, die Gelder reichten nicht, das erwartete amerikanische Kapital zog sich zurück. So blieb alles halbfertig liegen, fiel in Dornröschenschlaf und ist heute der ideale ungeführte Tummelplatz für die deutschen und französischen Jungen.

Das heißt, ganz so ungeführt blieb das Lager auf die Dauer doch nicht. Wenn die leicht geschürzten Badenixen und Strandfrennen ihm auch ebenso fern blieben wie die Masse neugieriger Besucher, so fehlte es doch nicht an offiziellen Gästen. Kurz nach der Ankunft stellte sich bereits der Bürgermeister von

Villeneuve, Loubet, ein. Dann kam der Bürgermeister von Cannes, der Präfekt des Bezirkes, der Abgeordnete des Departements, der Direktor der staatlichen Touristenzentrale usw., usw., dazu Journalisten, Bildberichtersteller und Rundfunkreporter. Es wurde fotografiert, gefilmt und in das Mikrophon gesprochen. Am Abend vereinte ein Festessen die offiziellen Persönlichkeiten mit den Lagerteilnehmern.

Dieses Diner wurde im „Bateau Fleuri“ serviert, — im Blütenboot — so hieß die Bretterbude an der Flußmündung, d. h. wir saßen im Freien unter hohen, alten Bäumen, auf der einen Seite den Fluß, auf der andern das Meer. Und es erwies sich, daß man in der kleinen Bude ein ausgezeichnetes Essen zu bereiten verstand.

Dieses wie die wunderbare laue Nacht am

Strand des blauen Meeres, über das der Mond verschwenderisch Silber schüttete, waren vielleicht mit Schuld daran, daß die gewechselten Reden so besonders herzlich waren. Wer hinsah, spürte sofort, daß sie mehr waren als leere Formalität, daß sie tatsächlich aus dem Herzen kamen. Das gilt nicht nur von den Ansprachen von Maître Ribardière und Obergewaltsführer Klein, die auf französischer und deutscher Seite für das Lager verantwortlich waren, sondern auch für alle übrigen, sogar für die des Abgeordneten der Seealpen. Und das letztere ist besonders bemerkenswert; denn der ist nicht nur Kommunist, sondern sogar kommunistischer Abgeordneter, und er begab sich von dem Festessen unmittelbar in eine kommunistische Versammlung. Als er dort erzählte, daß er aus dem deutsch-französischen Lager käme, erntete er nicht Tadel, sondern Beifall.

Deutschen Ohren klingt das unglaublich, aber es ist ja fast überall, wohin die Jungen mit der Dackelkruzbinde am Arm kamen, streckte sich ihnen die zum Willkommen geöffnete Hand entgegen und nur ganz selten die geballte Faust.

Die Gräber des Hitler liegen in dem starken inneren wie außenpolitischen Umschwung, der seit kurzem eingeleitet hat. Viele, die noch vor Jahresfrist für die Volksfront-Regierung oder selbst die kommunistische Partei stimmten, ja, die sich vielleicht heute noch für Kommunisten halten, haben ihren Standpunkt Moskau und seinen Lehren gegenüber erheblich revidiert. Die Festschläge der Regierung blumtragen dazu ebenso bei wie die Terrorakte der Valencia-Roten. Ein erheblicher Teil der französischen Freiwilligen, die auf der roten Seite in Spanien gefochten, sind zurück, und gerade ihre Berichte haben nicht zum wenigsten zur Ernüchterung beigetragen.

So kamen die Hitler-Jungen gerade im psychologisch richtigen Augenblick, und es hat sich doch bewährt, daß man ihr Lager in den „Nachen des Wolfes“ verlegte. Noch vor Jahresfrist traf ich in Südfrenkreich eine nicht unbedenkliche, wenig freundliche Stimmung an. Als die Hitler-Jungen abzogen, begleiteten sie von Herzen kommende Abschiedsgrüße und der Ruf wiederzukommen.

Chinas Presse von heute

Die Plage der „Moskito-Blätter“

Was sind Hsiao-pao? — Klatschblätter, graße Made

Wenn die großen Dampfer in die chinesischen Häfen laufen, und die Kalkreps heruntergelassen werden, schreien am Kai viele kleine Burschen: „Shun pao“, „Sin wan pao“ und schwenken ihre bedruckten Fahnen. Diese kleinen Fischen verkaufen die zwei großen Zeitungen „Shanahai“, „Shun pao“ und „Sin wan pao“. In den Straßen des „Paris des Ostens“ hängen neben diesen beiden großen Blättern viele kleine Zeitungen, klein im Format, noch klein in der Auflage, aber schon eine schmerzliche, fühlbare Konkurrenz für die großen Zeitungen in den chinesischen Verkehrs- und Großstädten. Diese „Hsiao-pao“, diese kleinen Blätter, erscheinen jetzt überall in China, wachsen immer mehr an, und haben es fertiggebracht, die Auflage der großen Zeitungen Chinas von 150.000 auf 100.000 bis 60.000 zurückzubringen. Manche dieser „Hsiao-pao“ sind ordinäre Wische, auch häufig bolschewistische Heftblätter, die meisten aber sehr aktuell mit den letzten Tagesnachrichten, Novellen und einem Roman in Fortsetzungen. Winst ist die Schrift, viel kleiner als die der großen Zeitungen. Auf vier kleinen Seiten kann mehr gebracht werden, als auf den großen Seiten der großen Blätter. Die erste Seite gehört den inländischen und ausländischen Nachrichten, die letzte den Sozialen und den Theaterangelegenheiten, alles andere, Unterhaltung und Inzerate, finden sich auf den Innenseiten. Für 20 Cent im Monat wird der Abonnent über die letzten, neuesten Auslandsnachrichten unterrichtet, und wenn sein Blatt noch so klein ist.

Rundfunk als Kleber

Die kleinste chinesische Kleinstadtzeitung kann die neueste in- und ausländische Nachricht bringen, wenn sie nur einen kleinen Rundfunk-Empfänger hat. Der Rundfunk hat damit der großen Zeitung der großen chinesischen Städte ihr Vorrecht und ihre Chance genommen. Die Presse der Provinz und des Landes ist nicht weniger aktuell als die von Peking, Nanjing und Schanghai. Die „Central News Agency“, das amtliche Organ der zentralen Kuomintang, sendet zweimal täglich Rundfunknachrichten von Nanjing aus. Die „Central News Agency“ vertreibt den britischen Nachrichtendienst von Reuters und den französischen von

Havas. In Peking, Hankau, in Nanjing und Tientsin kann jede Zeitung für ein winziges Honorar im Monat täglich sieben Swalten Auslandsnachrichten bringen. „Renao“ und „Transocean“ liefern japanische und deutsche Nachrichten.

Eine chinesische Spezialität: Die „Moskitos“

Die chinesische Presse wird von Nanjing aus dirigiert. Fast alle Provinzzeitungen werden unterstützt, von der örtlichen Kuomintang oder von Nanjing aus. Die Schriftleiter sind Parteileute, Leute aus dem Kreis „Neues Leben“ oder Studenten mit literarischer Reife, die sich in den Journalismus als letzten Hafen gerettet haben, da es ihnen nicht gelungen ist, nach Abschluss ihrer Studien eine einträgliche Stellung zu erhalten.

In Schanghai gab es zum Beispiel, bevor der Kampf ausbrach, viele reiche Mäthgänger, die den politischen und gesellschaftlichen Klatsch schätzten. Für sie erschienen zwei oder dreimal wöchentlich, manche sogar täglich, die „Moskito-Blätter“, eine Art von „Hsiao-pao“, die den Klatsch aus Politik und Gesellschaft pflanzten. Die „Moskitos“ brachten das, was den großen Blättern von der Zensur verboten ist. Sie bringen keine Lokalnachrichten, aber sie berichten Indiskretionen, Dinae, die sich hinter den Kulissen der Politik, der Regierung abspielen. Zugewandt und getarnt finden verbundene Nachrichten ihren Weg in die Swalten der „Moskito-Blätter“. Ein solches Blatt muß immer besonders interessante und aufsehenerregende Veröffentlichungen bringen. Daher tragen die Schriftleiter auch keine Bedenken, im Notfall, Nachrichten zu färben und zu fabrizieren.

Zeitungen und Außenpolitik

Die „Hsiao-pao“ bringen Nachrichten aus aller Welt, aber kaum einen Leitartikel. Nur die großen Zeitungen aus den großen Städten wagen ihn, und neuerdings sind sie immer mehr geneigt, College-Professoren oder Studenten, die aus dem Auslande zurückgekehrt sind, zu den Dingen des Tages sprechen zu lassen. Welchen Einfluß die moderne chinesische Presse wirklich hat, ist nur schwer abzuschätzen. In Fragen der Außenpolitik sind die Zeitungen nicht immer ein zuverlässiges

Spiegelbild der öffentlichen Meinung. Der Einfluß der modernen chinesischen Presse auf die Gestaltung der außenpolitischen Beziehungen war nicht immer positiv. Er hat auch im gegenwärtigen Konflikt manches getan, um die Gegensätze zu verschärfen und zu vertiefen.

Reingefallener Obstdieb

t. München.

In der Nähe von Buchloe in Schwaben wurden im Pfarrgarten einer Gemeinde während einer der letzten Nächte sämtliche Apfelbäume geleert. Über die Freude des Diebes über den gelungenen Streich währte wohl nicht lange. Denn am anderen Tage war an der Pfarrkirche folgender Zettel zu sehen: „Der Obstdieb, der im Pfarrgarten die Äpfel gestohlen hat und dabei seine Geldbörse mit 64 Mark verlor, kann diese im Pfarrhof abholen, aber bei Tage!“

Den Vater erschossen

Weil er eine neue Frau ins Haus brachte

b. Riga.

In der estnischen Gemeinde Harjumaa kam es in der Familie des Landwirts Prits zu einem heftigen Streit, weil der verwitwete Vater eine neue Frau ins Haus genommen hatte. Sohn und Schwiegertochter lebten sich so heftig gegen die zweite Ehe des Vaters auf, daß der Sohn in seiner Wut eine Flinte ergriff und den Vater erschoss.

Keinem Manne einen Handfluß mehr

r. Belgrad.

Die Frauen in den Dörfern Bosniens wollen sich von mancher alten Ueberlieferung lösen. Auf einer großen Frauenversammlung in dem Städtchen Babin Džak fachten sie verschiedene Entschlüsse, u. a. den, in Zukunft nie mehr die Hände eines Mannes zu fassen.

In vielen Gegenden des Balkans kam die überlegene soziale Bedeutung des Mannes darin zum Ausdruck, daß die Frauen die Hände von Männern küssen mußten, die älter als sie waren.

Auto stärker als Eingeborenenhäuser

Amsterdam, 11. Oktober. (Eta.) Bei Semarang in Holländisch-Indien geriet ein Lastwagen, nachdem die Bremse schadhaft geworden war, von einem hohen Berg in ein Tal, wo er mit ganzer Heftigkeit auf zwei Eingeborenenhäuser fuhr. Diese wurden vollständig zerstört; elf Menschen wurden getötet.

Potters Field-Feld des Todes

Die Insel der Namenlosen — Wa jeder vierte New Yorker begraben liegt — Gefangene als Friedhofswärter

New York, im Oktober.

Glendensviertel von New York, 29. Street. Eine Gasse, in die kein Licht fällt, arme Kinder wimmeln auf der Straße. Dann ein großes dunkler wirkendes Gebäude: „Bellevue-Hospital“.

Bellevue-Hospital ist die erste Station jener, die man betten wird in den endlosen Totenader vor den Toren New Yorks: Potters-Feld. Im Bellevue-Hospital werden all jene eingeliefert, die eines plötzlichen und unbekanntes Todes sterben. Ueberfahrte Straßenpassanten ohne Papiere, Verhungrigte Bettler, Opfer eines Verbrechens, Geistesgestörte. Die dunklen, achtschloffenen Wagen, die die Toten bergen, rattern über den Hof. Auch Krankentransporte kommen — zumeist sind es Todege- weiste aus den Glendensquartieren. Hier im Bellevue-Hospital sterben die Heimatlosen, die Namenlosen. Hier ruhen ihre Leichen, ehe ein Boot sie herüberträgt zur letzten Ruhe auf dem Potters-Feld.

In der Vorkhalle stoße ich auf einen Schwarm von Detektiven. Tageln, tagaus sind sie am Werk. Manche suchen bestimmte Personen, vielleicht auf Anforderung der Verwandten, vielleicht im Auftrag einer Gerichtsbehörde. Andere sind damit beschäftigt, von allen hier eingelieferteten Sterbenden und Toten Fingerabdrücke zu nehmen. Ein anderer trägt in ein großes Buch alle Toten mit besonderen Merkmalen ein. Für jeden Toten eine Seite: am Kopf Photographie und Fingerabdruck. Dann Bemerkungen über Statur, Haar- und Hautfarbe usw. Wenn der Name des Toten festgelegt ist, wird er mit Kofkist am Ende der Seite vermerkt.

Arm und reich stehen in diesen Listen. Grafen und Landstreicher, Menschen aller Nationen. Und manch einer von denen, die in diesem Armenhospital ihr Leben endeten, haben ein in ein Leben voll Glanz und Reichtum geführt, bis sie untergingen im Strudel New Yorks, verfanen in der Namenlosigkeit der billigsten Vergnügungsviertel, der Stätten des Lalters und des Verbrechens.

Doch all dies ist nur ein Vorpiel des Grauens, das das Hospital birgt. In den Kelleräumen, die

stets künstlich gekühlt sind, werden in Wandverleihen die Toten aufbewahrt, bis sie in Särge gelegt sind. Die Särge bestehen aus ungebohrten, zusammengefügten Brettern, auf denen die Nummer des toten erwählten Journals und das Datum des Todesstages aufgemalt sind. In einem anderen Raum stehen die Kinderläge, manche kaum größer als ein Schubkarton. In beiden Räumen sind zwischen den Holzlisten einige ebenso einfarbige Metallläge; in ihnen ruhen die Toten, die mit besonders ansteckenden Krankheiten befallen waren.

Zweimal in der Woche halten eine lange Reihe von Autos vor dem „Bellevue-Hospital“. Dann trägt man die Kisten hinaus. Sorgsam werden sie auf dem Lastwagen verpackt, nun rattern die Motoren über das Pflaster der Stadt — zwei Stunden fährt dieser Zug des Grauens. Vorbei an eleganten Geschäften, an fröhlichen Menschen, an spielenden Kindern. Freies Land ist erreicht, ein Stück der Küste entlang führt der Weg. Dann halten die Wagen an einer Brücke, an der eine Fähre liegt.

Und gegenüber erheben sich aus dem Wasser die Ufer von Potters-Feld, dem grauflauen Friedhof der Welt.

Potters-Feld — etwa 400.000 Menschen ruhen hier. 400.000, die nicht einmal im Tode eine Heimat fanden. . . Kein Grabkreuz, keine Blumen. Keine Priester, kein Angehöriger, der an ihren Gräbern kniet.

Die einzigen Menschen, die auf dieser Insel Potters-Feld leben, die einzigen, die dieses graue Totenreich behaupten, sind ein paar hundert Gefangene — zumeist Kaufgastliche und Kaufgastliche — die der Staat New York hier untergebracht hat und die die Aufgabe haben, den Friedhof in Ordnung zu halten. Aber selbst die Wärter dieser Gefangenen verlassen, sowie die Stunden des Dienstes verstrichen sind, diese Insel des Todes.

Der Führmann hat übergeben. Ein kleiner schweigender Zug trägt rüber die Särge zu einem ausgehöhlenen Loch. 42 Särge sind diesmal, zähle ich, zweimal wöchentlich kommt ein solch trauriger Zug nach Potters-Feld. Rasch werden die Toten

niedergelegt; die Kisten werden in Reihen zu drei nebeneinander in die Grube gestellt, ein Mann steht dabei und vergleicht in einem Buch die Zahlen, die auf den Särgen stehen. Schon fassen ein paar Sträflinge die Schaufeln, schon klaffen die ersten Erdschollen in die Tiefe — dann scheint jede Spur verwischt von einem Menschenleben, das hier sein tragisches Ende fand.

Doch scheint es, daß dieser „Friedhof“ keine Ruhe kennt. Kein Kreuz zielt die Gräber, kein Gras deckt den Boden, aber in jeder Woche kommen Männer mit eigenartigen Geräten. Sie haben den Auftrag, einen der Toten wieder dem Erdreich zu entreißen. Sei es, daß die Angehörigen erst jetzt das Ableben ihres Verwandten erfahren, sei es, daß sie ihn erst Jahre nach seinem Tode identifizierten, sei es, daß Vermögensverhältnisse dies nicht eher gestatten: viele Jahre ruht oft ein Toter in dem Massengrabe Potters-Feld, ehe sich plötzlich Angehörige melden und bitten, ihn zu exhumieren, um ihm eine würdigere Ruhestätte im Heimatboden zu bereiten. Insbesondere — so erzählte mir mein Führer — sind es die Chinesen, die fast all ihre Landsleute ein paar Jahre nach dem Tode exhumieren lassen, um ihren Staub den heimatischen Winden nach uraltem religiösen Ritus zu übergeben.

Deshalb wird jede Grabreihe mit kleinen Zementplatten versehen, die die Nummer der Särge trägt. Eine besondere Konstruktion ermöglicht es, die Särge durch einen Apparat wieder aus der Tiefe zu heben, ohne daß die umliegenden Särge dadurch betroffen werden. Diese Arbeit gehört zum Los der Gefangenen von Potters-Feld.

Generation und Generation hat dieses Feld in all seinem Grauen und seiner Verlassenheit unbeachtet vor den Toren New Yorks gelassen. Alljährlich nahm es Zehntausende neuer Opfer an. Es war in den „Einwandererjahren“ eine grausige aber zwingende Notwendigkeit geworden, es gehörte zu dieser Millionenstadt New York nun einmal wie all die anderen Schattenseiten einer Riesentadt: die Hölle, die Elms, die Zuchthäuser.

Während der letzten Wochen aber ist eine Bewegung in New York entstanden, die erstmalig versucht, das Augenmerk breiter Kreise auf diese letzte Ruhestätte der Namenlosen zu lenken. Man wünscht, daß das Feld mit Blumen geschmückt ausgestellt werde, daß Geistliche zugegen seien bei der Beisetzung. Man fordert, daß auch auf Potters-Feld nicht mehr der Tod in seiner ganzen Furchtbarkeit triumphiere, sondern daß die Stätte des Todesgrauns umgewandelt werde in einen Platz der letzten Ruhe.

B. S. R.

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey

Vierte Fortsetzung*)

„Oberleutnant Petrus“

Zu dieser Zeit ist die Nauvoolegion das Lieblingspielzeug des Propheten, freilich ein recht stämmiges Spielzeug, denn die Legion zählt 4000 bewaffnete Männer und ist die größte militärische Einheit im Staate Illinois. Jeder wehrfähige Mormonen zwischen 18 und 40 Jahren muß ihr angehören und alle zwei Wochen finden Paraden und Übungen statt, wobei Smith auf einem weißen Ross und in glänzender Uniform vor Freude an dem Schauspiel laut zu singen pflegt.

Die zwölf Apostel der Kirche sind sämtlich als hohe Offiziere auf Kosten des Staatsfiskus in dieser Militärdienst, obwohl sich fast immer wenigstens die Hälfte auf Missionsreisen befindet.

Aber auch den alten biblischen Aposteln gönnt Smith hohe militärische Ehren. Paulus, Petrus, Johannes und wie sie alle heißen, werden nicht nur in den Listen der Legion als Oberleutnants geführt, sondern auch in den Soldbüchern, denn Smith kann in diesen Tagen unheimlich viel Geld verdienen. Den Juden läßt er in den Militärbüchern übrigens als simplen Sergeanten mit entsprechender Löhnung fungieren.

In dieser Beziehung ist Smith wie ein großes nachhaftes spielerisches Kind. Seine Freude am militärischen Pomp ist grenzenlos, ja, nach den Paraden pflegt er in der Regel aus heller Begeisterung allzu tief ins Glas zu schauen und dann kein schönes Bild von dem Propheten und Vertrauensmann Gottes abzugeben.

Nach diesen Ablenkungen sagte er einmal in seiner Predigt:

„Brüder und Schwestern, gestern war ich wieder betrunken und habe im Graben gelegen wie ein Schwein, aber das wißt ihr wohl schon. Es tut mir furchtbar leid, aber es war ein großes Vergnügen...“

Auf seine Titel ist Josef besonders eitel. Briefe, die nicht die Anschrift an den Präsidenten, Propheten, Oberleutnant und Generalkommandant tragen, öffnet er einfach nicht, ganz im Gegensatz zu seinem Nachfolger Brigham Young, dem einmal ein Besucher, dessen Einführungsschreiben die Aufschrift trug:

Er. Excellenz Brigham Young,
Gouverneur des Staates Utah,
Indianeragent des Territoriums,
Präsident der Kirche der Heiligen der Letzten Tage,
fragte, ob er ihm auch alle Titel beilegen habe.

„Nein“, antwortete Young lachend, „meine frühesten Titel haben Sie vergessen. Nächstes Mal müssen Sie Anführer, Glaser und Gelegenheitsarbeiter hinzufügen.“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 285, 286, 287, 288.

Zwölfmal „gesiegelt“

Als Smith von der göttlichen Offenbarung spricht, die bei jungen und schönen Mädchen keinen Vermögensnachweis nötig macht, wird er wohl schon den Plan gefaßt haben, den er bald darauf als neue Erleuchtung in die Praxis umsetzte: Die Vielehe.

Es sind da kleine Unebenheiten zu verzeichnen, die nie ganz geglättet worden sind, denn nach der frühesten Offenbarung, die ein Familienleben à la Salomo für die Heiligen der Letzten Tage gottgefällig machte, folgte gleich darauf eine zweite, in welcher der Herr ausnahmsweise der ersten Gattin des Propheten eine mäßige Vielweiberei erlaubte. Diese Offenbarung stellt sich aber später als Irrtum heraus, und Josef nimmt sie schleunigst zurück, als seine Frau Emma Smith tatsächlich Anstalten macht, einigen jungen Leuten eheliche Rechte einzuräumen. Er hat wahrscheinlich geglaubt, daß die schon recht reife Emma diese Erlaubnis unbeachtet lassen, dafür aber nichts gegen einige zeitlich „gesiegelte“ Nebenfrauen einzuwenden haben würde. Emma jedoch gerät in große Wut, droht dem Propheten mit einem offenen Skandal, und erst als Josef ihr folgende geharnischte „Offenbarung“ unter die Nase hält: „Und wahrlich, ich sage euch, meine Frau Emma soll meinen Diener Josef nicht von meinem Willen abbringen, denn sonst wird ihr nicht verziehen, wo sie gegen mich gefehlt hat, und sie soll grausam zerföhrt werden, also spricht der Herr“, da gibt sie klein bei, erlaubt zähneknirschend dem Propheten vorerst zwölf zeitliche „Siegelungen“ mit hübschen Kindern kniprigen Alters, besteht aber darauf, daß diese Frauen einen eigenen Haushalt zu führen haben.

Das sagt der Prophet zu, der sich bald mehr in seinem neuen Frauenhaus „Salomo“ als bei seiner ersten Gattin aufhält, von welcher uns kein Bild überliefert ist, die ein unparteiischer Beobachter aber „als ein häßliches, mißrathiges Weib von harten Zügen und schriller Stimme“ bezeichnet hat.

Vielleicht haben die äußeren und inneren Mängel der Dame Emma viel dazu beigetragen, daß Josef so prompt die galanten „Erleuchtungen“ erhielt.

Böses Beispiel

Smith kann seinen neuen mannigfaltigen Haushalt nicht geheim halten. In offener Verkündung und selbst in seiner Zeitung veründigt er deshalb seine Offenbarungen, und eine Weile ist es, als ob eine Bombe in Nauvooo eingeschlagen habe. Zuerst hört man laute Proteste der Ältesten der Mormonen, empörte Klagen der Frauen, die die Konkurrenz befürchten, und schließlich die indirekte Warnung der Staatsregierung, einen dicken Blaustrich durch diese Offenbarung zu ziehen.

Als aber Smith sich sofort daran macht, zuerst den Aposteln und dann allen anderen Mormonen, die darum verlegen sind, junge Nebenfrauen „anzusiegeln“, da scheint die mormonische Männerwelt nach kurzer Praxis von der Göttlichkeit dieser Offenbarung durchaus überzeugt zu sein.

So groß ist der Glaube an die direkte Verbindung des Propheten mit Gott, so fürchtbar sind die angekündigten Höllestrafen wegen Nichtgehorsams, daß zuletzt auch der Protest der ersten Frauen verstummt, zumal diesen durch neuerliche Offenbarungen versichert wird, sie würden auch das Himmelreich mit ihren Gatten teilen, die „gesiegelten“ Frauen aber nur das Erdenleben, um später wieder als ledige Engel das Jenseits zu verschönern.

Und die Mädchen, die oft noch als halbe Kinder den verheirateten Mormonen „angesiegelt“ wurden? Sie gehen fast alle gläubig und vertrauensvoll diese Nebenhehen ein. Und nur ganz vereinzelt weiß die Geschichte etwas von Frauen zu melden, die rebelliert hätten oder fortgelaufen wären.

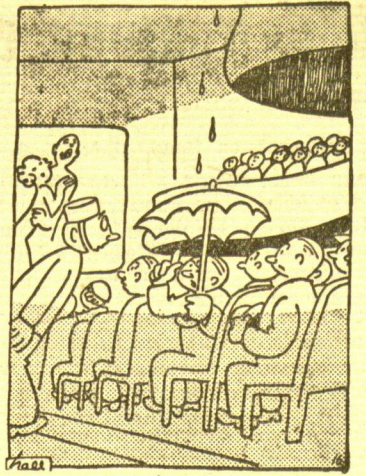
Der Glaube macht sie alle — selig...

Sehnsucht nach dem Weißen Hans

Die offizielle Einführung der Vielweiberei bei den Mormonen ist in Amerika die größte Sensation des Jahrzehnts. Riesige Protestversammlungen in den großen Städten des Ostens, erregte Debatten im Kongress zu Washington, eine Zeitungsaffäre, unter deren ägenden Worten beinahe das Druckpapier zerfällt, und wütende Angriffe von den Kanzeln fast aller anderen Sektengruppen bringen die Heiligen der Letzten Tage mit einem Schläge in den Mund aller Welt.

Der Prophet erhält tagtäglich ganze Postfächer mit giftigen Zuschriften zugestellt, fanatische Gegner finden sich in der Masse harmloser Reisender in Nauvooo ein und stoßen Drohungen aus, aber Josef Smith geht in seiner glänzenden Generalsuniform fast unbeteiligt durch all den Aufruhr, den seine „Offenbarungen“ und deren Durchführung in die Praxis verursacht hat, und erklärt in diesen Tagen wohlgefällig: „Der Herr segnet seinen Knecht. Das Auge der Welt ruht auf Nauvooo, das Ohr der Welt horcht auf meine Predigten im Tempel, und ich habe wieder um 20 Pfund zugenommen!“

Trotz dieser äußerlichen Gleichgültigkeit trifft Josef aber doch allerlei wirksame Maßnahmen, um tödliche Angriffe abzuwehren. Sobald ein verdächtiger Fremder in Nauvooo auftaucht und sich nach einem Aufenthalt von vier Tagen nicht taufen läßt, besteuert sich ein Dutzend junger Mormonen wie Ketten an seine Fersen. Sie stoßen zwar keine lauten Drohungen aus, aber sie brummeln grimmig vor sich hin und haben alle scharfe Jagdmesser in der Hand, mit denen sie ununterbrochen an Holzstücken schnitzeln.



Der Film ist so rührend...

„Möchtest du der Dame oben nicht bestellen, Sie möge sich nicht über die Bräutigam lehnen? Ich will endlich den Schirm zumachen!“

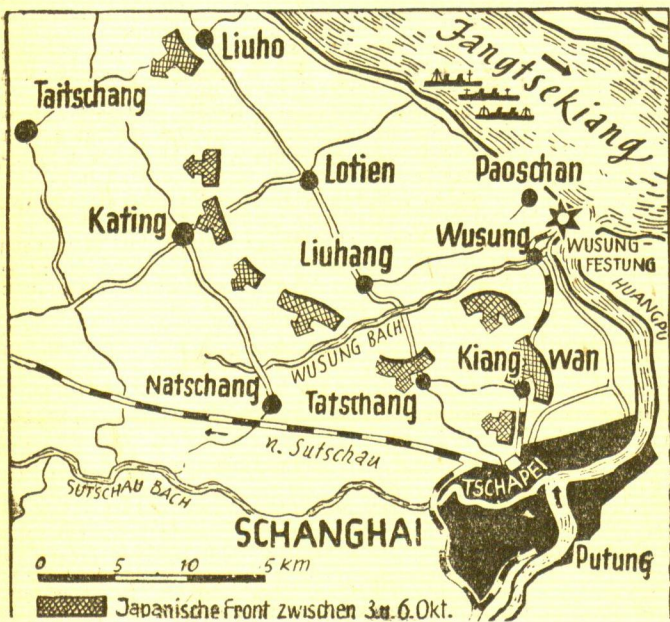
Uebrigens weiß sich der Prophet selbst auch ganz gut aus brenzlischen Affären zu ziehen, die sein Ansehen beeinträchtigen könnten. Als einmal zwei Universitätsprofessoren aus Princetown ihn zu einer gelehrten Diskussion über die Glaubwürdigkeit seiner Engelserscheinungen im 19. Jahrhundert und der auf goldene Platten geschriebenen Lehren der Mormonen auffordern, nimmt Josef die Herausforderung an. Vor mehreren Tausend Menschen findet der Disput auf der Stadtwiese von Nauvooo statt, und Anfangs scheinen die beiden Gelehrten den Propheten in die Enge getrieben zu haben. Plötzlich aber beendet Josef das Palaver kurzerhand, indem er seinen Generalsrock auszieht und die Professoren nach Strich und Faden verprügelt. Dabei ruft er mit lauter Stimme:

„Also spricht der Herr: Die Esel müssen geschlagen werden, und mein Knecht Josef ist mir zu wert, als daß er sich mit Langohren und Besserwissern abgibt.“

Die „rechte Hand“

Natürlich treffen nicht nur empörte Proteste in Nauvooo ein, sondern auch eine ganze Reihe von Abenteurern besuchen die Stadt, von der sie sich die köstlichsten Genüsse versprechen. Selbst bedeutende Männer, wie der Literat James A. Bennett, ein späterer Gouverneur von Illinois, machen sich an den Mormonenführer heran, um ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihre Dienste anzubieten. Obwohl Josef nun ein empfindliches Ohr für Schönredereien hat, durchschaut er diese Glücksjäger doch sofort, und dem Herrn Bennett, der sich anbietet, „seine rechte Hand werden zu wollen“, antwortet er:

Wird fortgesetzt



Die japanische Front bei Schanghai
Der Aufmarsch der japanischen Truppen im Norden von Schanghai, wo die Japaner einen erfolgreichen Vormarsch angetreten haben. Man erkennt deutlich, daß die Bodengewinne, die die Japaner seit Ausbruch der Kampfhandlungen machen konnten, bereits recht beträchtlich sind.

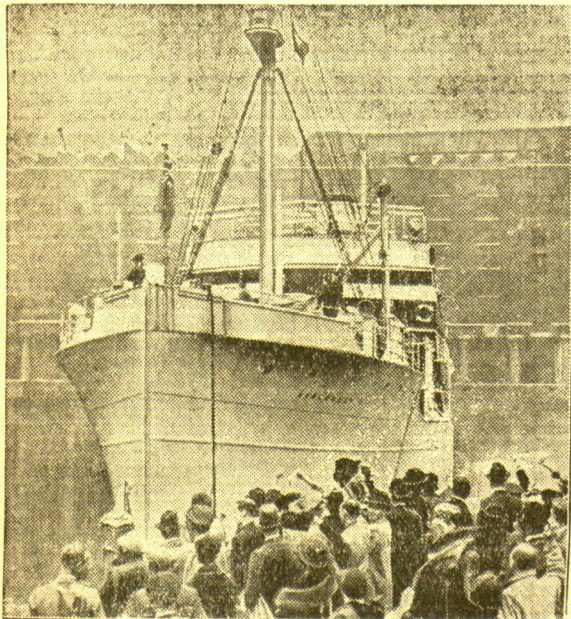


Herzogspaar von Windsor kommt nach Deutschland

Der Herzog und die Herzogin von Windsor, die in absehbarer Zeit eine Reise durch Deutschland unternehmen, bei einer Rundfahrt durch das Pariser Weltausstellungsgelände. Besonderes Interesse widmete hier das Herzogspaar dem Deutschen Haus



In allen Weinbergen ist die Vese im Gange
In Deutschland sind jetzt die Winzer bei der Vese des neuen Weines. Schwer und mühevoll und von manchen Enttäuschungen begleitet ist ihre Arbeit, aber um so größer ist ihre Freude, wenn die Sonne in den Beeren einen köstlichen Wein reifen läßt.

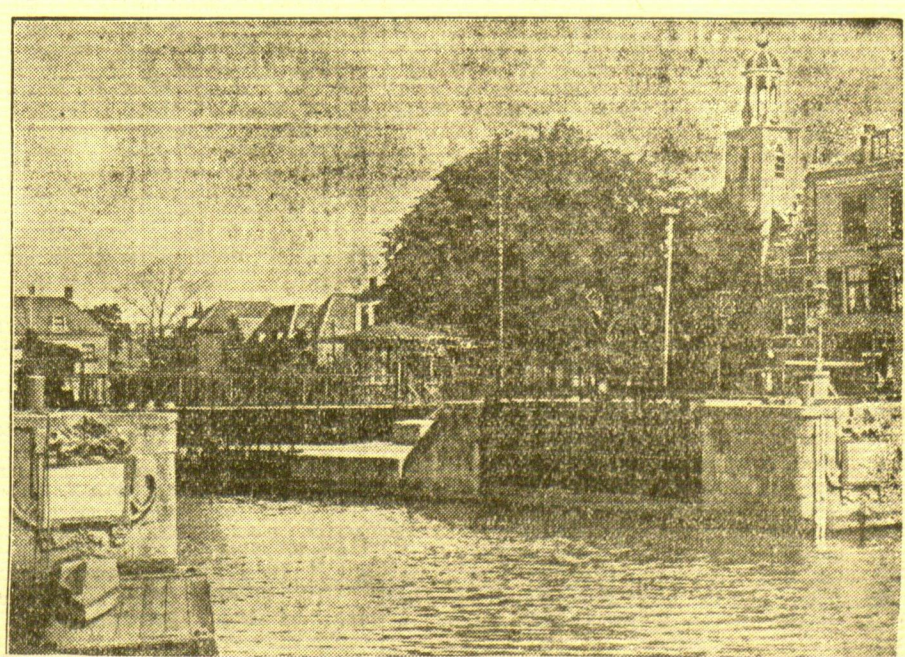


Zur Erforschung des Wal-Lebens ausgelaufen. — Britisches Schiff will 20 Monate in der Antarktis verbringen
Das königliche Forschungsschiff „Discovery II“ (im Bilde) verließ mit 32 Forschern und Besatzungsmitgliedern die britische Hauptstadt. Die englischen Forscher beabsichtigen, während eines 20 Monate langen Aufenthalts im Südpolargebiet die Lebensbedingungen der Wale zu erforschen.



Der kinderreichste Vater Deutschlands

Dem heute 66jährigen August Thiele in Nethen bei Celle wurde in diesen Tagen das 38. Kind geboren. Er darf also den Ruf des kinderreichsten Mannes in Deutschland in Anspruch nehmen. Thiele ist jetzt mit seiner dritten Frau verheiratet; seine ersten beiden Frauen sind gestorben. Von den 38 Kindern waren 18 Jungen und 20 Mädchen, und 34 von ihnen sind noch am Leben. Der älteste Sohn ist 48 Jahre alt. Hier sieht man August Thiele mit einigen seiner Kinder und einer seiner Töchter, die bei den Kindern vorübergehend Mutterstelle vertritt.



Eine Stadt ist zu verkaufen

Diese niederländische Stadt Hellevoetsluis in der Provinz Süd-Holland, die einst ein berühmter Kriegshafen war, ist heute von dem Meer und damit auch von ihrem Lebensfaden abgeschnitten. Die Stadt entvölkert sich immer mehr, und innerhalb von zwei Jahren sank die Bevölkerungszahl auf etwa 700 Einwohner herab. Die Stadt ist jetzt fast völlig tot. Die schönsten Häuser sind für 40 oder 50 Gulden (etwa 130-160 RM) zu kaufen. Unlängst wurde die katholische Kirche, die man auf unserem Bilde sieht, samt Orgel und Presbyterium für rund 360 RM veräußert.

Italien zur Unterstützung Japans bereit

Der italienische Botschafter im japanischen Außenministerium

Tokio, 11. Oktober. (Eita.) Die japanische Agentur „Domei“ berichtet, daß der italienische Botschafter in Tokio Kurita am Sonnabend das japanische Außenministerium aufgesucht und den Vizeminister Horinuti gebeten hat, den Japanern in einer Verlautbarung mitzuteilen, daß Mussolini in dem am 6. Oktober im „Popolo d'Italia“ veröffentlichten Artikel die Sympathien für Japan unterstrichen hat. Zu diesem Artikel wird bekräftigt, daß die italienische Nation mit Mussolini einmütig bereit ist, die japanische Aktion in China zu unterstützen. Diese Aktion wird von Italien als eine „Handlung zur Verteidigung legaler Rechte“ angesehen.

Vizeminister Horinuti dankte sowohl in seinem Namen als in dem des Prinzen Konoe, des Außenministers Hirota und der anderen Mitglieder des Kabinetts dem italienischen Botschafter auf das wärmste für die freundschaftliche Geste Mussolinis und der italienischen Nation und bat zugleich, Mussolini die freundschaftlichen Gefühle der japanischen Nation zu übermitteln.

Gegenläufe im japanischen Kabinett

Tokio, 11. Oktober. (Eita.) In gut informierten Kreisen in Tokio wird bemerkt, daß infolge der Schwierigkeiten, welche zwischen dem Außenminister Hirota und anderen Mitgliedern des Kabinetts entstanden sind, das Außenministerium gezwungen sei, allein die Verlautbarung zu veröffentlichen, in der auf die in Genf angenommene Entschließung und auf die Verlautbarung des Außenministeriums der Vereinigten Staaten Antwort gegeben wird. Vorher bestand die Absicht, die Verlautbarung im Namen der gesamten japanischen Regierung zu veröffentlichen.

In den genannten Kreisen wird weiter die Loslösung vom Neun-Mächte-Vertrag verlangt. Die Loslösung ist besonders stark in den nationalistischen Kreisen der japanischen Flotte, wo man verlangt, daß China der Krieg erklärt wird. Die japanischen Diplomaten dagegen meinen, daß die Loslösung vom Neun-Mächte-Vertrag Japan keine Vorteile geben, sondern sehr unvorteilhaft sein würde. Wenn sich Japan plötzlich von diesem Vertrag löst, würde die von Genf ausgesprochene Verurteilung Japans allgemein bestätigt werden, und ebenso könnten konkrete Maßnahmen beschleunigt werden. Für Japan sei es wichtig, soviel Zeit wie möglich zu gewinnen, um die Welt vor vollzogene Tatsachen zu stellen. In der vom Außenministerium veröffentlichten Verlautbarung werde die Meinung ausgesprochen, daß Japan an eventuellen Beratungen der neun Mächte teilnehmen werde. Zweck dieser Beratungen müßte der sein, soviel wie möglich Zeit zu gewinnen; Japan könnte außerdem noch einen gewissen Einfluß ausüben, indem es Bedingungen wegen des Programms stelle. Nach der Meinung der japanischen Diplomaten würde sich die Lage Japans vollkommen ändern, wenn die Konferenz stattfinden würde, nachdem die chinesischen Truppen aus der Gegend von Schanghai vertrieben sind, und es würde dann noch Zeit sein, sich von dem Neun-Mächte-Vertrag loszusagen, besonders wenn sich zahlreiche Staaten entschieden gegen Japan aussprechen.

Beobachter behaupten, daß die endgültige Haltung der japanischen Regierung gegenüber dem Neun-Mächte-Abkommen vollkommen von dem Verlauf der Ereignisse in China abhängt.

Chinas schwerste Krise

Schanghai, 11. Oktober. (Eita.) In China wurde gestern das Nationalfest gefeiert. Am Vorabend des Festes erklärte der Regierungschef Marschall Tschang Kai-schik u. a., daß China jetzt die schwerste Krise durchlebe, die es nur dann überwinden könne, wenn alle Chinesen mit allen Kräften kämpfen. Es sei kaum anzunehmen, daß der Krieg in den nächsten Monaten beendet werden würde. Der Sieg werde nicht vom Himmel fallen. China würde irren, wenn es sich auf ausländische Hilfe verlassen würde; es müsse sich selbst helfen, wenigstens solange, bis Hilfe vom Ausland komme. Die Opfer, die für China gebracht würden, würden die Grundlage für den Frieden der Zukunft bilden.

•

Tokio, 11. Oktober. (Eita.) Die Führung der japanischen Truppen in Nordchina teilt mit, daß die japanischen Truppen den wichtigen Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Peiping-Hankau Sikatschuang besetzt haben.

China nimmt

Einladung zur Neun-Mächte-Konferenz an

Genf, 11. Oktober. Der chinesische Außenminister hat in einem Telegramm an den Präsidenten der Völkerbund-Versammlung die Einladung zur Neun-Mächte-Konferenz angenommen.

Schweizer Anleihe für Frankreich

Paris, 11. Oktober. (Eita.) „Matin“ meldet, daß die Verhandlungen mit der Schweiz über eine Anleihe für die französischen Eisenbahnen ein positives Ergebnis gezeitigt haben. Die Anleihe werde 200 Millionen Schweizer Franken betragen.

Täglich 700 Tonnen Kriegsmaterial über die rot-spanische Grenze

Rom, 11. Oktober. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ veröffentlicht Dokumente über die Waffenhilfe Frankreichs an Nord-Spanien, die in ihrer Ausführlichkeit und Unwiderlegbarkeit alles bisher dagewesene übertrifft. Auf Grund von Angaben, die aufserordentlich sorgfältige Informationen zurückgeben, beweist das Blatt u. a., daß täglich über die französisch-rot-spanische Grenze etwa 700 Tonnen Kriegsmaterial gehen.

Um ein Beispiel herauszugreifen, veröffentlicht das Blatt Zahlen über Kriegsmaterial, das in der Zeit vom 18. bis 30. August die französisch-rot-spanische Grenze bei Frankreich passiert hat. An freiwilligen Grenzgängern sind im Juni 2336, im Juli 3008 und im August 5890 Mann nach Nord-Spanien weitergefahren worden. Das Blatt veröffentlicht weiter eine sechs Spalten umfassende Liste von Motorwagen, kleinen Dampfern und anderen Kraftfahrzeugen, die dem Waffenschmuggel zwischen Marzelle und der französischen Küste einerseits und der rot-spanischen Küste andererseits aufrechterhalten.

Hilfsdienst für die spanischen Frauen

Salamanca, 11. Oktober. (Eita.) General Franco unterschrieb eine Verfügung, nach welcher alle spanischen Frauen im Alter von 17 bis 35 Jahren sechs Monate an dem innerhalb der Kalange organisierten sozialen Hilfsdienst teilnehmen müssen. Befreit sind von diesem Dienst verheiratete Frauen, Witwen mit mehr als zwei Kindern, kranke Frauen und solche, welche in ihrer Arbeitsstelle unentbehrlich sind.

Eden beim König

London, 11. Oktober. (Eita.) Der britische Außenminister Eden begab sich gestern in die augenblickliche Residenz des Königs Georg VI., nach dem Schloß Balmoral. Man nimmt an, daß Eden dort

bis zum 11. Oktober bleiben und zusammen mit dem König und der Königin am Morgen des 12. Oktober nach London zurückkehren wird.

General Milch besucht die britische Luftwaffe

Berlin, 11. Oktober. Der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf, werden Mitte Oktober einer Einladung folgend, der königlich britischen Luftwaffe einen Besuch abstaten. In ihrer Begleitung befinden sich der Chef des technischen Amtes der Luftwaffe, Generalleutnant Ubel, Oberstleutnant Polte, Major des Generalstabes Nielsen und Major des Generalstabes Kreipe.

Großherzog von Hessen gestorben

Darmstadt, 11. Oktober. Der ehemalige Großherzog Ernst Ludwig von Hessen ist auf Jagdschloß Wolfsgarten bei Darmstadt gestorben.

Wilhelm Fildner in Vorderindien

London, 11. Oktober. Der deutsche Forscher Fildner ist von Ost in Dehra Dun (Vorderindien) angekommen und wurde dort von dem Direktor der Geodätischen Abteilung des Vermessungsamtes und Indien, Oberst Thompson, in Empfang genommen.

Fildner hat die Strapazen seiner Reise bereits völlig überstanden. Sein Begleiter Paad zeigt aber noch starke Anzeichen von Erschöpfung. Fildner wird einige Zeit in Dehra Dun bleiben, um seine Forschungsresultate dem Obersten Thompson vorzulegen.

Geurt Linnum Ziel

Fußball am Sonntag

Freya-B. f. N. wird Meister der A-Junioren-Klasse 1937

Mehr und mehr gehen die Fußball-Punktspiele innerhalb der Herbstrunde der Rasensportvereine ihrem Ende entgegen. Am Sonntag vormittag wurden auf dem Jugendspielplatz weitere Punkte in der Knabenklasse ausgetragen. Am ersten Punktspiel, in dem sich die erste Knabenmannschaft von Freya-B. f. N. der zweiten Mannschaft der Spielvereinigung gegenüberstand, siegte Freya-B. f. N. überlegen mit 9:0. Am anschließenden Spiel gewannen die Spielvereinigung-Jungen der ersten Mannschaft gegen die zweite Mannschaft von Freya-B. f. N. mit 4:0 Toren. In den nächsten Spieltagen werden auch die „Meister“ der Knabenklassen ermittelt sein.

Das dritte Punktspiel sollte die Entscheidung in der A-Juniorenklasse erbringen; hier standen sich Freya-B. f. N. und SCM. gegenüber. Gerade dieses Spiel hat uns deutlich gezeigt, daß unsere Juniorenmannschaften noch recht viel an sich zu lernen haben. Wenn auch die schlesischen Böhmerwälder ein flaches Kombinationspiel kaum zu spielen, so blieb doch im Stellungsspiel noch so mancher Wunsch unerfüllt. In der ersten Halbzeit erzielte Freya-B. f. N. drei Tore, denen der SCM nur zwei Tore entgegenzusetzen konnte. Mit 3:2 für Freya-B. f. N. begann die zweite Halbzeit, die auch bis zum Schluß ein offenes Spiel zeigte. Dank einer feilen Vorlage erreichte der SCM, durch seinen Rechtsaußen den Ausleichstreffer. 3:3. Skat-Freya-B. f. N. erhöht das Resultat auf 4:3; kurz danach verblüffte ein Elfmeter Freya-B. f. N. zu einem 5:3. Der SCM stellt sich mehr auf Durchbrüche ein und schafft auch durch seinen Mittelfürmer den vierten und letzten Treffer. Mit dem knappen Endergebnis von 5:4 Toren bleibt Freya-B. f. N. verdienter Sieger und „Meister“ dieses Jahres, wird aber in der mehr und mehr aufwärtsstrebenden SCM-Mannschaft im nächsten Jahre einen noch gefährlicheren Gegner haben. Die.

„Nasses“ Alp paddeln

Der Sonntag machte es den Sportbegeisterten nicht schwer, ihr dreijähriges Sporthalbjahr zu beschließen und die Boote endgültig in den Schuppen zu verfrachten. Heftige Regenschauer erinnerten lebhaft daran, daß der Herbst eingetroffen ist und für sommerliche Freuden keinerlei Raum mehr läßt.

Um 10 Uhr vormittags gingen sowohl beim Memeler Kanu-Verein als auch beim Paddel-Sport-Club die Boote zum letzten Male in diesem Jahr zu Wasser. Vor dem Bootsausmarsch des P. S. V. vereinigten sich die beiden Bootsausmarsch, um geschlossen die Fahrt zum Alp paddeln durchzuführen. Von den Bootsausmarsch flatterten die Vereinsfarben und viele bunte Signalfähnchen, und auch in den großen Kanadiern sah man diesmal an Wästen die Vereinsfarben.

Die lange Reihe der vierzig Boote ging in Richtung aus dem Festmarsch hinaus, um die Dange hinaufzupaddeln. An den beiden Ufern hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, um diesem prächtigen Bild der hintereinander dahinfahrenden schmalen Boote mit der trotz kalten Wetters lustigen Mannschaft zuzusehen. Plötzlich setzte ein starker Regenschauer ein, der scheinbar nachdrücklich unterstreichen wollte, daß es in diesem Jahr keinen Zweck mehr habe, dem Wasserport zu huldigen. Die lange Bootsreihe war inzwischen zur Hälfte zum Sinken — trotz Wind und Regenschauern. Raß, aber doch guter Laune, kehrten die Paddler in den Festmarsch zurück zu ihren Bootshäusern zurück, und ein dreifaches „Paddler-Heil!“ schloß das diesmalige Paddlerjahr. Am Nachmittag versammelten sich die Paddler noch einmal zu einem gemütlichen Beisammensein in guter Sportkameradschaft.

Abfahren der Radler

Am Sonntag beschlossen die beiden Memeler Radfahrer-Vereine ihre Sportfahrt mit dem üblichen Abfahren, das leider durch das zeitweise Regenerwetter eine unfreundliche Note bekam.

Der Rad-Sport-Memeler fuhr von der Theater-Klaue nach Königsweiden, wo sich die Mitglieder

bei einer Kaffeetafel vereinten. Auf der Bahn trugen die Rennfahrer des Vereins ihre Meisterschaften in einem 30-Runden-Rennen aus. Vereinsmeister wurde Burwin.

Der Memeler Radfahrer-Club fuhr mit seinen Mitgliedern durch den Wald nach Küsterkei, dem Ziel der An- und Abfahrten dieses Vereins. In gemütlichem Kreise wurden dort Erinnerungen an den verflochtenen Sommer ausgetauscht. Bei Musik, Unterhaltung und Tanz ginae die Stunden dahin, bis am Nachmittag die Rückfahrt angetreten wurde.

Veränderungen im Vorstand der Rasensportvereinigung

Die Rasensportvereinigung des Memelgebiets hat in diesen Tagen eine Sitzung gehabt, auf der die drei Mitglieder des Vorstandes Gemildes (1. Vorsitzender), Huber (Fußball-Obmann) und Tiedke (Rechtshilfs-Obmann) von ihren Ämtern zurückgetreten sind. Eine Neuwahl wird voraussichtlich erst im Frühjahr nächsten Jahres im Rahmen der Generalversammlung der Rasensportvereinigung erfolgen. Solange finden die beiden restlichen Mitglieder des Vorstandes, Jekfus (Geschäftsführer) und Bayer (Kassierer), die beide der „Freya-B. f. N.“ angehören, unter Einwirkung von Simmat (Freya-B. f. N.) als Fußball-Obmann die Geschäfte des Vorstandes weiter.

Faustball- und Handballkämpfe Prökuls-Heidekrug

Als Gast des M. V. Heidekrug weilten am Sonntag die Hand- und Faustballmannschaften des SCM in Heidekrug. Am Vormittag trugen die ersten Mannschaften beider Vereine auf dem Volksschulspielplatz einen Faustballkampf aus. Die Prökulser konnten das Spiel, das einen recht interessanten Verlauf nahm, mit 38:20 Punkten gewinnen. Auch die zweite Faustballmannschaft der Prökulser blieb über ihren Heidekruger Gegner erfolgreich. Einen dritten Sieg für Prökuls errang die erste Frauen-Faustballmannschaft, die mit 29:25 Punkten über Heidekrug triumphierte. Den einzigen Sieg für Heidekrug errang die zweite Frauen-Faustballmannschaft des M. V.; sie schlug die Prökulser Mannschaft doch mit 18:30 Punkten.

Am Nachmittag kamen auf dem Sportplatz im Rabenwald mehrere Handballspiele zum Austrag. Die Heidekruger Knaben gewannen mit 5:2 gegen die Prökulser, die allerdings ihr erstes Wettspiel absolvierten. Im Abendessen des Tages fanden sich Prökuls und die B-Mannschaft des M. V. Heidekrug gegenüber. Den Heidekrugern, die durch sechs Spieler der A-Mannschaft verstärkt waren, gelang es nicht, hier einen Sieg zu landen; das Spiel wurde mit 4:4 unentschieden abgepfiffen. Nach einem gemütlichen Beisammensein in Deims Hotel traten die Prökulser Gäste die Heimfahrt an.

Die Fußball-Weltmeisterschaft

Die Auscheidungsspiele der Gruppe VII der Fußball-Weltmeisterschaft sind mit der Partie Desterreich-Vettland zum Abschluß gekommen. Vettland hatte sich mit zwei Siegen über Vitauen (4:2 und 5:1) zur letzten Auscheidung gegen Desterreich qualifiziert und brachte eine vorzüglich aufgelegte Elf nach Wien. Desterreich siegte überraschend knapp mit 2:1 Toren. Die 11 000 Zuschauer erlebten ein sehr maddes Spiel der Einheimischen, in deren Reihen Sindelar und Adamek fehlten. Die Vettländer legten dafür ein absolut ungekündeltes, aber frisches Spiel hin und gingen in der 8. Minute in Führung. Bis zum Seitenwechsel glichen die Desterreicher aus und Vinder erzielte den Siegestreffer. Die zweite Hälfte verlief torlos. Die Gäste verteidigten sich außerordentlich geschickt und spielten übrigens mit nur 10 Mann, da der rechte Flügel schon vor der Pause durch eine starke Verletzung kampfunfähig geworden war.

England schlug Irland

Im Fußball-Länderkampf der englischen Liga gegen die irische Liga, der vor 20 000 Zuschauern in Glasgow ausgetragen wurde, blieben die Eng-

länder mit 3:0 (0:0) siegreich. Goulsen, Mills und Hall teilten sich in die Toreerfolge.

Cramm-Henkel verlieren in San Franziska

Nachdem der deutsche Tennis-Meister G. v. Cramm bei den Kämpfen in San Franzisko um die Meisterschaft der Pazifikküste überraschenderweise von dem 18-jährigen Amerikaner Niggas ausgeschaltet worden war, ist nunmehr auch das deutsche Doppel Cramm-Henkel in drei Sätzen 3:6, 4:6, 4:6 von Budge-Sabin geschlagen worden. Diefem Spetel war allerdings am Vortage ein mörderischer Kampf vorausgegangen, der wegen Dunkelheit beim Stande von 4:6, 7:9, 6:3, 6:2, 9:9 hatte abgebrochen werden müssen. — Das Ereignis an dieser Werbung ist, daß Henkel seine sich bei den Kämpfen in Los Angeles ausgezogene Fußverletzung bereits glücklich überstanden zu haben scheint und aller Voraussicht nach wieder aktiven Anteil an der Welt-Tennisreise der deutschen Davis-Pokal-Spieler nehmen wird.

Mieschin gewann die zweite Partie

Die zweite Partie des Schachwettkampfes Mieschin-Guwe, in der Mieschin den Anzug hatte, verlief zunächst wie die erste Partie, gestaltete sich aber im 17. Zuge sehr kompliziert, und Guwe schied in Vorteil zu kommen. Doch gelang es Mieschin, die Damen zu tauschen und sich einen Freibauern auf der Randlinie zu machen, der zu seinen Gunsten entschied. Guwe gab die Partie auf.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

In der Woche vom 26. September bis 3. Oktober hat „Maifas“ 11 107 Baaen- und 1108 Schweine, insgesamt 12 215 Schweine, aufgefauft. In der gleichen Zeit wurden ins Ausland ausgeführt: Bacon von 4396 Schweinen (220 010 Kilogramm), 3588 Baconschweine (306 626 Kilogramm), 1677 Fettschweine (240 054 Kilogramm) und 768 Zuchtschweine (635 979 Kilogramm), insgesamt 10 429 Schweine (882 669 Kilogramm). Ferner wurden 240 lebende Rinder (126 788 Kilogramm) und Fleisch von 80 Rindern (16 906 Kilogramm), insgesamt 320 Rinder (143 694 Kilogramm) ausgeführt. Außerdem kamen 7000 lebende Gänse (31 500 Kilogramm) und 12 272 Föhner (13 100 Kilogramm), insgesamt 19 272 Stück Geflügel (44 600 Kilogramm), zur Ausfuhr. In der gleichen Zeit wurden noch 376 Kilogramm Schweinefleisch, 1339 Kilogramm Konfernen, 5411 Kilogramm Leber, 13 662 Kilogramm Blut, 4750 Kilogramm Hammelfleisch, insgesamt 35 547 Kilogramm, Alles in allem sind in der Berichtswache 1 056 510 Kilogramm fests über 685 470 Kilogramm in der Woche zuvor ins Ausland ausgeführt worden. Außerdem wurden noch 40 Zuchtrinder nach Sowjetrußland ausgeführt.

In der Woche vom 27. September bis 1. Oktober hat „Pienocentras“ 502 379 Kilogramm Butter ins Ausland ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind 11 665 099 Kilogramm Butter ausgeführt worden. Für Butter I. Sorte wurden den Milchverwertungs-Genossenschaften 2,80 bis 3 Lit je Kilogramm gezahlt.

Vom 27. September bis 3. Oktober hat „Pienocentras“ 636 480 Eier ins Ausland ausgeführt. In der gleichen Woche des vergangenen Jahres wurden 640 440 Eier ausgeführt. Den Genossenschaften wurden für Eier I. Sorte 1,49 Lit je Kilogramm gezahlt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 12. Oktober:

Mäßige bis frische nordöstliche Winde, wechselnd bewölkt, vielfach Regenschauer, recht kühl, örtliche Nachtfrostgefahr.

Für Mittwoch: Wetterhin kühl und unbeständig.

Temperaturen in Memel am 11. Oktober

8 Uhr: + 7,0, 8 Uhr: + 7,0, 10 Uhr: + 7,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite n. See
Memel	1009,7	NNO, 2	Regen	+ 5,6	3	4
Abler-Grund (Südwestl. von Fomholm)	—	—	—	—	—	—
Tallinn	1017,5	N, 4	wolkig	+ 4,0	0	1/4
Riga	1006,7	N, 4	Regen	+ 3,0	6	1/10
Ybaa	1007,8	N, 6	—	+ 6,0	6	8
Haparanda	1017,4	W, 4	bed.	+ 1,0	1	1/10
Wibsn	1011,1	N, 4	wolkig	+ 6,0	3	30
Hammen	1016,8	NNO, 3	—	+ 8,0	3	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorregler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Ravigler

Eingang:

9. 10. 1130 SD Aquila Corbs, R Bakertien leer, B. T. B.
1131 SD Anna Greta, R Gerdwing, Sogturns

10. 10. 1132 SD Ellen R Cardes, Hamburg, Del R Menhofer
1133 SD Bro. R Abel, Lübeck, leer, B. T. B.
1134 SD Fenny, R Peterien Riga leer, Kob. Menhofer

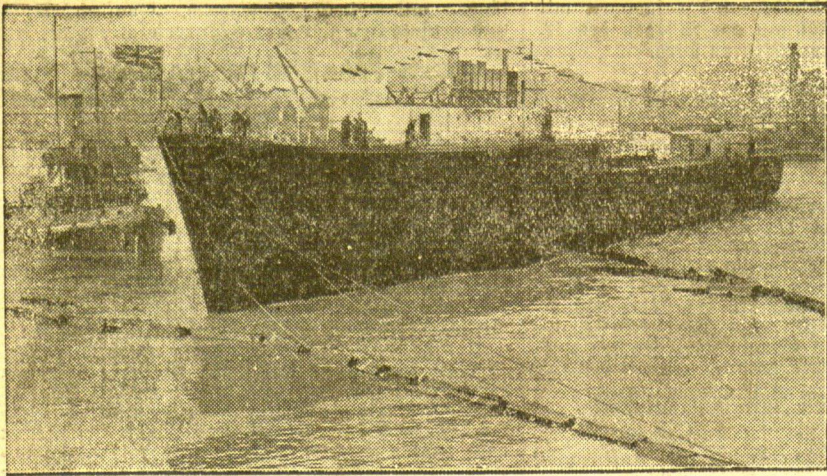
11. 10. 1135 SD Holand, R Rojalemskin, Immingham, Koblen, Schwederskin
1136 SD Vinea R Weber, Stettin, Stückgul, Ed. Kraule

Ausgang:

6. 10. 1140 SD Goshm Marion R Baake, Herrenburg, Schwede R Kies, Schwederskin
1141 SD Alexander, R Froele, Danzig, leer, R Menhofer
1042 SD Anna Greta, R Gerdwing, leer, Sogturns

Begleitend: 0,48 — Wind: S. 2. — Strom steht
Wittauer Tiefgang 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von r. W. Sielert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleitung: A. Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hoop, für Anzeigen und Reklame: Arthur Hildebrand, sämtlich in Memel.



Links: Neues britisches Kriegsschiff vom Stapel gelassen. Das erste im Rahmen des neuen englischen U-Bootbauprogramms hergestellte Schiff, der Zerstörer „Hood“, lief zusammen mit 2 U-Booten auf der Werft von Woolston vom Stapel. Das Schiff besitzt eine Wasserdrängung von 1850 Tonnen und ist mit acht Zwölf-Zentimeter-Geschützen besetzt; die 44 000 Pferdestärken geben ihm eine Geschwindigkeit von etwa 36 Seemeilen. — Mitte: Die Basilika Vaticana freigelegt. Im Rahmen der Umbauarbeiten die in Rom durchgeführt wurden, ist jetzt auch die Basilika Vaticana freigelegt worden. Das herrliche Bauwerk Michelangelos tritt in seiner ganzen architektonischen Schönheit klar hervor. — Rechts: Deutsche Arbeiter fahren nach Italien. 425 Berliner Arbeiter verließen im Sonderzug die Reichshauptstadt, um den Dopelwochen-Urlaubern, die vor kurzem in Berlin weilten, einen Gegenbesuch abzufragen. Rom und Florenz sind die Städte, die unsere Urlauber besuchen werden und deren Eberswürdigkeiten sie bewundern können. — Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz verabschiedet sich von seinen Arbeitskameraden.

Die Verlobung unserer älteren Tochter Hilde mit dem Dentisten Herrn Heinz Kröhnert geben bekannt

Carl Dexneit u. Frau
Marie, geb. Becker
Memel, den 10. Oktober 1937

Hilde Dexneit
Heinz Kröhnert
Verlobte
Königsberg Pr.

Dr. ing.
Otto Hörth
Doris Hörth
geb. Steinberger
Vermählte.
Raubling (Oberbayern), im Oktober 1937.

Don der Reife zurüch
Privatdozent Dr. Pierach
Leitender Arzt der inneren Abteilung am Städt. Krankenhaus
Sprechstunden am Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 4-5 Uhr.

Bräut-ichleier
in großer Auswahl.
Gertrud Mantwill
Büchergeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Deutsches Theater Memel
Telef. 2266
Montag, d. 11. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht weiß)
„Wiener Blut“
Operette in drei Akten v. Johann Strauß
Dienstag, d. 12. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht rot)
Neueinstudierung
„Das Konzert“
Lustspiel in drei Akten v. Hermann Bahr
Mittwoch, den 13. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb)
„Hamlet“
Trauerspiel von Shakespeare
Donnerstag, den 14. 10. 37, 8.15 Uhr (Anrecht blau)
„Das Konzert“
Lustspiel in drei Akten v. Hermann Bahr
Sonntag, d. 17. 10. 37, nachmitt. 3 Uhr
Erstaufführung
„Die Prinzessin auf der Erbse“
Märchen in drei Akten v. Robert Birkner
Abends 6 Uhr: Im roten Kartenverkauf!
„Wiener Blut“
Operette in drei Akten v. Johann Strauß
Kassentunden: täglich v. 10-1 und 5-7 Uhr.

Uhren
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Briese
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 8

1 Stehspiegel (Mahagoni)
1 Kleiderablage
preiswert zu verkaufen. Reichlich, amlichen 12 u. 2 Uhr. Zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes

Kalbfelle
schwarz u. braun für Jacken u. Mäntel, teinstes **Moiré** und erstklassige Ausarbeitung, zu billigen Preisen bei
I. Katz, Pelzwaren
Börsenstr. 1-4, Eing. Dangesseite
Telefon 4061

Damen-Mäntel nach Maß!
In ere Damen-Maß-Schneideret steht unter Leitung erster Kräfte. Für jedes Stück wird Garantie übernommen
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Wegen augenblicklichen Rundholz-mangels bleibt mein
Berl von sofort stehen
Das beste Brennholz wird später geliefert.
J. G. Gerlach, Memel II

Bürokrast
mit Schreibmaschinen- und Stenographie-kennntnissen u. in beiden Landesprachen in Wort u. Schrift perfekt von Industrie-unternehmen gesucht. Schrift-Angebote in beiden Sprachen mit Gehaltsangabe unter 6156 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Deutsche Arbeitskräfte
für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landesprachen vermittelt die Arbeitsvermittlungsstelle der
„Deutschen Nachrichten“
Wochenchrift des Deutschtums in Großlitauen
Kaunas
Bytauto pr. 41
F. 2-30-60

Am 9. Oktober, 11 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Hermann Wilken
im Alter von 76 Jahren
Dieses zeigen an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Wilken
nebst Kindern

Die Beerdigung findet am 13. Oktober von der städtischen Friedhofshalle aus statt.

Am 9. 10. d. Js., vorm. 11 1/2 Uhr, erlöste ein sanfter Tod von schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Seefahrerwitwe Frau

Louise Eichner
geb. Gallasch
im 83. Lebensjahre.
Dieses zeigen in tiefer Trauer an die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 13. Oktober, 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Damenhüte
in letzten Modellen.
Uniformen sachgemäß u. billig im
Putzgeschäft Naused
Kirchstr. 9/10 (gegenüb. d. Direkt'orium)

Wer ich bin, sagt Ihnen das nächste Inserat

Geschäftsverlegung
Ab Dienstag, den 12. d. Mts., mittags 12 Uhr, befinden sich unsere Geschäftsräume (früher Börse)
Friedr.-Wilh.-Straße 16
Auch jetzt wird es unser Bestreben sein, Sie reell u. zuvorkommend zu bedienen
Wir bitten freundlichst um Ihre weitere Unterstützung

Lessem GmbH.
Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 16

Stellen-Angebote
Wasschinenmeister
für ein Sägewerk gesucht. Bewerb. u. 6155 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.
Schneidergesellen
stellt ein
H. Tammos
Neue Straße 4
Schulfr. Mädchen
ge sucht
Mühlentstraße 5

Milchfahrer od. Pächter
sucht
Gut Hobenflur Kollaten, Tel. 20
Jg. Mädchen
sucht
J. Tendles
Friedrich-Wilh.-Str. Ecke Neue Str.
Leichtes, ehrliches
Mädchen
das auch koch. kann, per sofort gesucht.
Paul Sabrauskis
Vibauer Str. 14

Ehrliches, tauberes
Mädchen
sof. od. zum 15. 10. gesucht.
Hoffmann
Wieners Prom. 6
Schulentlassene
Mädchen
können sich bei den
Schokoladenfabrik
„Sage“
Volanzenstraße 27
Mädchen
ge sucht.
Kaplan
Frd.-Wilh.-Str. 1

Stellen-Gesuche
Selbständige
Wirtin
mit gut. Kenntnissen sucht Stelle. Zu chr. u. 6160 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Inständiges, ehrl.
Mädchen
sucht Stellung. Zuschrift unt. 6165 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zücht. Mädchen
zum 1. 11. gesucht. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.
Aufwärterin
für den halben Tag gesucht bei
Kruck
Präf.-Emet.-Allee 27

Sreblamer Gärtnergehilfe
nach Mittelfrucht. sucht geführt auf gute Zeugnisse. v. 15. 10. oder 1. 11. Stellung Hausmann od. Hotel mit Gärtner. annehmen. Zuschr. unter 6161 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Waise
die alle Arbeiten verrichtet, sucht Stellung gegen Tagelohn. Zuschr. u. 6166 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe
1 Kuch.-Büfett
mit Aufsatz
1 Kleiderschrank
zu verkaufen.
Sproles
Mühlentstraße 9
Birken / Stiefeln
Kloben od. kleingem mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970
Dar.-u. Giren.-Str. 17

Grundstücksmarkt
Gelegenheitskauf
Stadtgrundstück mit Hof und Garten, hochverzinst. Haben gegen d. verkaufen. Br. 33 000 Lit, Anz. zahl. 13 000 Lit.
Scharwin
Scharwinstr. 2
gegenüber d. Balla-platzschule. Tel. 3737

Vermietungen
2 möbl. Zimmer
auch mit Pension zu vermieten.
Laukat
Kirchhofstraße 7
2 Tr. rechts
Leeres Zimmer
als Kontor von sof. zu vermieten.
Frd.-Wilh.-Str. 16
Eing. Johannisstr. 1

Kleines Büro
im Zentr. der Stadt ab sof. zu vermieten. Zu erfragen bei
Spezialfirma Otto Großmann
G. m. b. H.
Volanzenstraße 39

Kammer Meiseken
Gelegenheit macht Diebe
Roissant Richter
Beiprogr. / Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Apollo
Rendezvous in Wien
Adele Sandrock, Leo Slezak, Magda Schneider, Wolf Albach-Retty
Beiprogr. / Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Capitol
Noch Montag u. Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Volkspreise unten 1.-, ob. 1.50
Der große Welterfolg
Jean Harlow, William Powell in dem neuen deutschspr. Großfilm
Lustige Sünder
Tonwoche

Berfängerin
evtl. zur Vertretung sucht von sofort
Aug. Pohlentz Nachf.
Buch- und Papierhandlung
Moderne
2- bis 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad von sofort oder später v. Memell zu mieten gesucht. Zuschriften mit Preis unt. 6163 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Großes
leeres Zimmer
zu vermieten
Wien. Prom. 8, 11
Altes, gut eingericht.
Rolonialwarengeläch
in der Stadt, gute Brotstulle für junge, streblame verb. Anz. länger vom 1. 12. oder später zu verpachten. Zuschr. u. 6159 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbelen.

Möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Betten mit oder ohne Pens. zu vermiet. **Friedr.-Wilh.-Str. 39, 11**
Mietsgesuche
Juna. Mann sucht kl. betabares
Zimmerchen
v. 15. 10. od. 1. 11. Zuschr. u. 6159 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Suche
möbl. Zimmer
Zuschrift u. 6154 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Sep. möbl. Zimmer
evtl. mit Pens., vom 15. 10. v. Memell, gesucht. Zuschr. u. 6153 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

JEDER

DRUCK

ES SEI EIN GEBRAUCHS- ODER FEINDRUCK, IST VON INNEREM GEHALT, DENN ER ZEUGT IN SEINER TADELFREIEN AUSFÜHRUNG VON GEWERBLICHEM KONNEN

JEDER MD DRUCK

WIRBT FÜR DIE FIRMA, DIE SICH SEINER BEDIENT